

sophia-jacoba

Titel: Unser neues Produkt, der Silber-Extrazit. Foto: H. Greppe

	Seite
Vom Energiemarkt	2
Zehn Jahre im Dienste des Fortschritts	3
Aus dem Betriebsgeschehen	9
Im Scheinwerfer	10
Glückwunsch zur bestandenen Prüfung	11
Eltern sprechen mit Ausbildern	11
Im Dienste einer guten Sache	12
Schöne Tage im Landschulheim	13
Silber-Extrazit — eine Neuheit besonderer Art	14
Chronik der Besuche	14
Werbung für unsere Produkte	15
Unser Urlaubsprogramm	16
Zur Beachtung empfohlen	17
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	18
Dank und Anerkennung unseren Jubilaren	19
Herzliche Glückwünsche	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Gerüchte machen schnell die Runde	23

Im ersten Halbjahr 1968 betrug der Primärenergieverbrauch der Bundesrepublik insgesamt 143,1 Mill. t SKE. Er liegt damit um 8,7 Mill. t SKE oder knapp 6,5 % höher als der Verbrauch in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres. Am stärksten ist wieder der Verbrauch von Mineralölen gewachsen (+5,9 Mill. t SKE = 9,2 %). Der Verbrauch von Stein- und Braunkohle hat gegenüber dem Vergleichszeitraum um 0,7 bzw. 0,6 Mill. t SKE zugenommen.

Die Gewinnung von Primärenergie ist um 1,1 Mill. t SKE (1,3 %) gestiegen. In ungefähr gleichem Umfang hat sich die inländische Gewinnung von Erdgas und Erdöl erhöht. Der leichte Anstieg bei der Braunkohlen- und der Erdölförderung wird durch die Verluste bei der Steinkohlenförderung und der Stromerzeugung aus Wasserkraft aufgewogen. Die Einfuhr von Energieträgern ist gegenüber dem ersten Halbjahr 1967 insgesamt um 8,2 Mill. t SKE (11,5 %) gestiegen. Um fast die gleiche Menge sind die Einfuhren von Erdöl und Mineralölzerzeugnissen gewachsen. Demgegenüber ist die Einfuhr von Steinkohle erheblich (-13,9 %) zurückgefallen, und zwar sind besonders die Bezüge von Steinkohle aus den USA unter den Vorjahresmengen geblieben. An Steinkohle sind 2,2 Mill. t (18,4 %) mehr exportiert worden als im Vorjahr. Die Ausfuhr an Energieträgern insgesamt lag mit 20,3 Mill. t SKE um 20 % über der Ausfuhr im ersten Halbjahr 1967.

Primärenergieverbrauch der Bundesrepublik

	Mengen in 1000 t SKE		Anteile der Energieträger in %	
	1. Halbjahr		1. Halbjahr	
	1968	1967	1968	1967
Steinkohlen	48 887	48 140	34,17	35,83
Braunkohlen	13 553	12 973	9,47	9,65
Mineralöl	70 558	64 630	49,32	48,10
Wasserkraft/Stromaußenhandel	4 603	4 915	3,22	3,66
Erd- und Erdölgas	4 156	2 423	2,91	1,80
Kernenergie	332	237	0,23	0,18
Torf, Brennholz und sonstiges	973	1 053	0,68	0,78
	143 062	134 371	100	100

Statistik der Kohlenwirtschaft e. V.

Der Studienausschuß des Westeuropäischen Kohlenbergbaus hat der Europäischen Kommission ein Memorandum „Über die Sicherheit der europäischen Energieversorgung — der Beitrag der Steinkohle“ überreicht. Wenn ein gewisses Sicherheitsminimum der Energieversorgung der Gemeinschaft erreicht werden sollte, müsse innerhalb der EWG eine Steinkohlenförderkapazität aufrechterhalten werden, deren Größenordnung zwischen 175 und 200 Mill. t Kohle im Jahre 1980 liegen müsse. Diese Kohlenmenge würde hauptsächlich den drei Verbrauchssektoren Stahlindustrie (65 Mill. t), Kraftwerke (75 bis 90 Mill. t) sowie Hausbrand und Kleinverbrauch (25 bis 30 Mill. t) dienen. Der Rest würde auf den Eigenbedarf der Zechen und Kokereien (5 Mill. t) und sonstige Sektoren sowie Ausfuhren (5 bis 10 Mill. t) entfallen. Die Aufrechterhaltung dieser Förderkapazität könne diese Verbrauchssektoren im Falle einer Versorgungskrise in einem befriedigenden Maße absichern. In einem solchen Falle wären dann auch die verfügbaren Bestände um so größer, je höher das Fördervolumen wäre.

„Europäisches Informationsbüro für Kohlefragen“

Der Reaktor des Kernkraftwerks Obrigheim am Neckar ist am 22. September zum erstenmal kritisch geworden. Die Anlage wird bis 1971 das größte Kernkraftwerk der Bundesrepublik sein. Seine elektrische Leistung von 300 MW entspricht dem Energiebedarf einer Großstadt. Das Werk Obrigheim schließt die Reihe der „Demonstrations-Kernkraftwerke“ in der Bundesrepublik, womit Industrie und Elektrizitätswirtschaft auf den Bau voll konkurrenzfähiger Kernkraftwerke vorbereitet werden sollen. Wirtschaftlichkeit ist erst bei den Kernkraftwerken von rd. 600 MW elektrischer Leistung zu erwarten. Der gesamte finanzielle Aufwand für das Obrigheimer Werk wird auf 330 Mill. DM veranschlagt. Davon entfallen 60 Mill. DM auf die erste Brennstofffüllung des Reaktors.

„VWD“

Der Europäische Ministerrat hat am 27. September in Brüssel das von der Europäischen Kommission vorgelegte mittelfristige Forschungsprogramm „Kohle“ gebilligt. Das Programm sieht eine Beteiligung der Gemeinschaft in Höhe von 1,7 Mill. Dollar, das sind rd. 53 % der gesamten Forschungsaufwendungen, für den Zeitraum bis 1970 vor. Die Durchführung der verschiedenen Forschungsvorhaben liegt beim Steinkohlenbergbauverein Essen, dem Centre d'Etudes et de Recherches des Charbonnages de France, Paris, dem Institut National de l'Industrie Charbonnière, Lüttich, sowie dem Deutschen Braunkohlen-Industrie-Verein, Köln.

„VWD“, Frankfurt

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba Steinkohlenbergwerk in Hüchelhoven, Bezirk Aachen

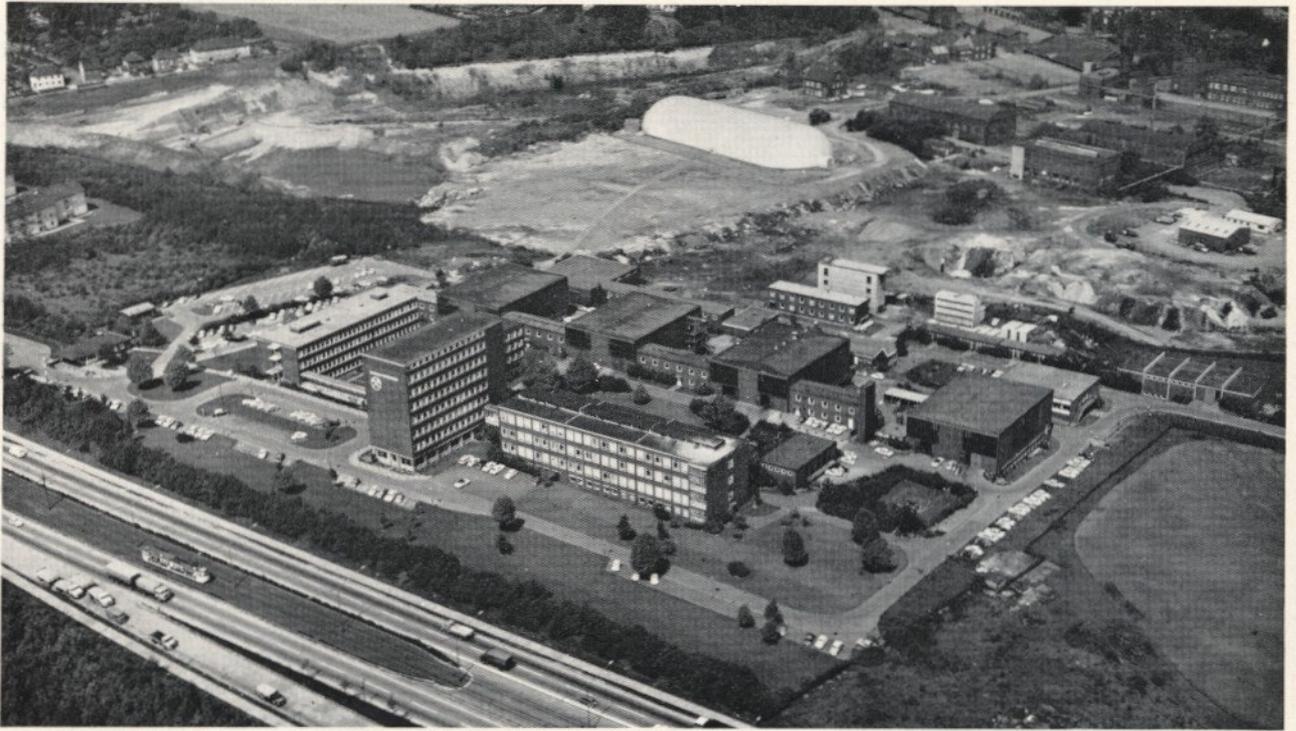
Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs, Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hüchelhoven — Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: W. H. Müller (1), T. Netten (10), H. Bruns (3), E. Machnik (10)



Zehn Jahre im Dienste des Fortschritts

Das zehnjährige Bestehen des Bergbau-Forschungsinstituts in Essen-Kray und die Technische Vortragsveranstaltung 1968 wurden vom Steinkohlenbergbauverein zum Anlaß genommen, die interessierte Öffentlichkeit über die Arbeit des Instituts, den heutigen Stand der Technik im Steinkohlenbergbau und ihre Entwicklungsmöglichkeiten zu informieren. In einer Konferenz am 28. Oktober 1968 in der Traglufthalle des Instituts wurde Gästen von Presse, Rundfunk und Fernsehen ein Einblick in einige der laufenden Forschungsprogramme und die eindrucksvolle technische Ausstattung der Forschungsstelle gewährt.

Wir veröffentlichen Kurzreferate über drei der dort vorgestellten Forschungsgebiete.

Die Technische Vortragsveranstaltung am 29. 10. 1968 im Städtischen Saalbau in Essen wurde von Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss, dem Vorsitzenden des Vorstandes des Steinkohlenbergbauvereins, eröffnet. Seine einführenden Worte geben wir nachfolgend in Kurzfassung wieder.

In den vergangenen 10 Jahren hat der deutsche Steinkohlenbergbau auf allen Gebieten der Wissenschaft und Forschung, Technik und Organisation verstärkte Anstrengungen unternommen, um seine Produktivität zu verbessern und seine Stellung im Energiewettbewerb zu festigen. Die Bemühungen zur Erreichung dieses Zieles fanden die finanzielle Unterstützung durch die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die Bundesregierung und das Land Nordrhein-Westfalen.

Die erfolgreiche Entwicklung spiegelt sich darin wider, daß in diesem Zeitraum angestiegen sind:

der Förderanteil der vollmechanisch gewonnenen Kohle von 22 auf 87 %, wobei heute bereits über die Hälfte aller Zechen ihre gesamte Förderung vollmechanisch gewinnt,

der Förderanteil aus Streben mit schreitendem Ausbau von 0,5 auf 21 %, womit auch auf diesem Gebiet der Bergmann immer mehr von körperlicher Arbeit entlastet wird,

die Zahl der Großstreben mit über 1000 t verwertbarer Tagesförderung von 15 auf 115,

die tägliche Förderung der Spitzenstreben auf über 3000 t/Streb und die auf jeden Mann im Streb entfallende Kohlenmenge auf über 40 t/Tag und

die tägliche verwertbare Förderung je Schachanlage von 3600 t auf 6000 t, womit der deutsche Steinkohlenbergbau eine Spitzenstellung in der Welt einnimmt.

Alle anderen Betriebsbereiche unter und über Tage haben ebenfalls beträchtliche Produktivitätsfortschritte erzielt. Großen Anteil an der Stärkung der Stellung im Energiewettbewerb hatten die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf den vielfältigen Gebieten der Kohleveredlung und Kohleverwendung.

Die Bergbau-Forschungsanstalt des Steinkohlenbergbauvereins in Essen-Kray. Im Hintergrund steht die kürzlich errichtete Traglufthalle, die das neugeschaffene Versuchsfeld Bergtechnik aufgenommen hat.

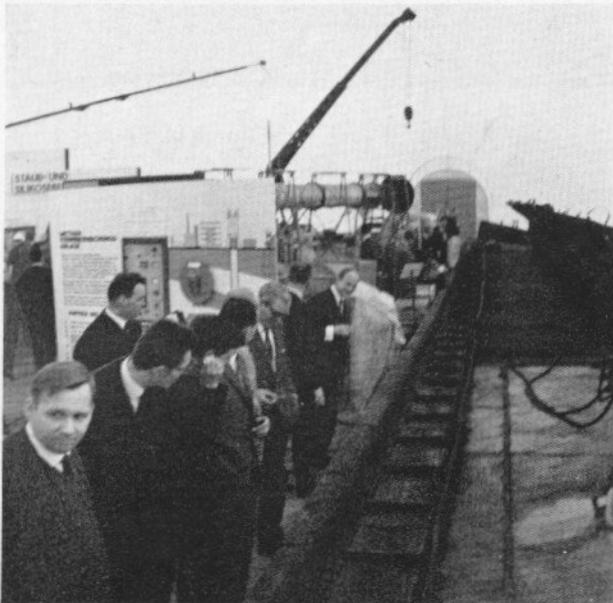
Foto: Stuttgarter Luftbild Elsässer & Co.
Freigegeben Reg.-Präs. Düsseldorf, 9/16/453



Der deutsche Steinkohlenbergbau treibt seit längerer Zeit auf vielen Gebieten die Automatisierung voran und setzt modernste Mittel und Verfahren der Unternehmensführung, wie Grubenwarten, Datenverarbeitungsanlagen und Netzplantechnik, ein.

Als weitere Maßnahmen zur Rationalisierung wurden Betriebe über und unter Tage zusammengefaßt sowie 29 Einzelschachtanlagen zu 14 Großanlagen zusammengelegt. Zur Anpassung an die Absatzlage hat der deutsche Steinkohlenbergbau seit 1958 seine Förderkapazität erheblich reduziert und 75 Schachtanlagen stillgelegt. Die Jahresförderung ging von 1958 bis 1968 von 149 Mill. t auf 112 Mill. t und die Untertagebelegschaft (ohne Angestellte) von 377 000 auf 147 000 Mann zurück. Trotz des starken Belegschaftsrückganges stieg die Arbeitsproduktivität in den vergangenen 10 Jahren im Untertagebetrieb von 1,65 um 112 % auf 3,5 t/MS an.

Gleichzeitig ist es gelungen, durch Forschungs- und Entwicklungsarbeit sowie durch unzählige betriebliche Maßnahmen entscheidende Verbesserungen auf dem Gebiet der Grubensicherheit und des vorbeugenden Gesundheitsschutzes für den Bergmann zu erzielen.



Die Fortschritte in der technischen Entwicklung sind dem schon seit vielen Jahrzehnten bestehenden Erfahrungsaustausch zwischen den Bergwerksbetrieben und der Bergwerksmaschinenindustrie zu danken. Darüber hinaus ist seit 1958 in der Bergbau-Forschungsanstalt des Steinkohlenbergbauvereins ein zentrales Forschungsinstitut für den gesamten Arbeitsbereich des Steinkohlenbergbaus entstanden. Damit erfolgte auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung im Steinkohlenbergbau eine starke Zusammenfassung, wie sie sich heute im Ruhrbergbau und in der übrigen Industrie allgemein ankündigt. Wörtlich erklärte Bergassessor Kranefuss dazu: „Im gegenwärtigen Zeitpunkt des Bemühens um die Schaffung einer Gesamtgesellschaft an der Ruhr und um den großen Zusammenschluß im betrieblichen Bereich ist wohl die Feststellung angebracht, daß die Zusammenfassung der Forschung und Entwicklung aus eigener Initiative der Bergwerksgesellschaften des gesamten westdeutschen Steinkohlenbergbaus schon lange verwirklicht worden ist.“ Mit dem zentralen Forschungsinstitut besitzt der westdeutsche Steinkohlenbergbau ein Instrument, das gerade in Zukunft für die weitere Intensivierung der Forschungs- und Entwicklungsarbeit besonders wichtig ist.

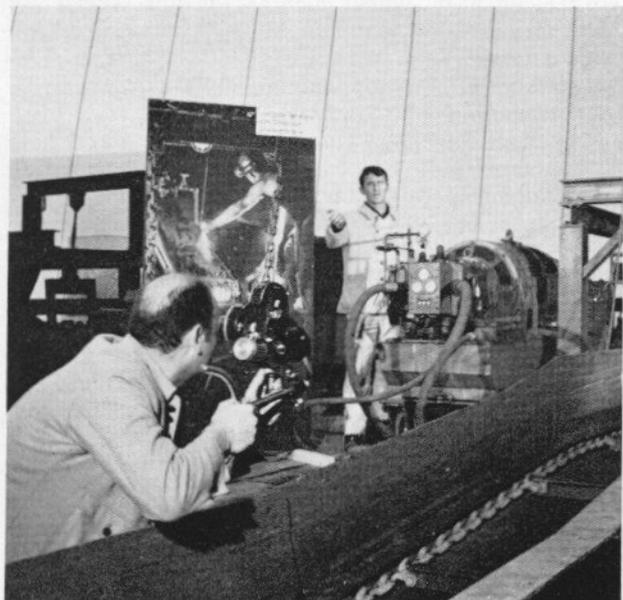
Der bisher erreichte hohe technische Stand und die Tatsache, daß Forschung und Fortschritt der Technik auf vielen Teilgebieten noch große Möglichkeiten eröffnen, geben dem deutschen Steinkohlenbergbau die Überzeugung, daß er auf dem Weg in eine gesunde Zukunft ist.

Das Versuchsfeld Bergtechnik

Über sein Forschungsgebiet berichtete der Leiter des Versuchsfeldes, Dr.-Ing. H. J. Lürig:

Die Notwendigkeit einer Produktivitätssteigerung im Steinkohlenbergbau verlangt vor allem die ständige Verbesserung und Weiterentwicklung der Bergbaumaschinen. Diese Aufgabe kann zum großen Teil auf einem zentralen Versuchsfeld über Tage besser,

Bild oben: Bergassessor Kranefuss begrüßt die Gäste.
Bild Mitte: Eine Gruppe Journalisten am Panzerförderer.
Bild unten: So entstand die Fernsehreportage.



schneller und auch wirtschaftlicher als im untertägigen Bergbaubetrieb gelöst werden. Die Gründe dafür sind:

1. Die Arbeits- und Meßmöglichkeiten sind weder durch räumliche Enge noch durch die besonders scharfen in Bergwerken geltenden Sicherheitsbestimmungen eingeschränkt.
2. Die Untersuchungen kann geschultes Personal unter definierten, beliebig variiert- und reproduzierbaren Versuchsbedingungen vornehmen.
3. Ein untertägiger Versuchsbetrieb ist durch die erforderlichen Vorarbeiten mit unverhältnismäßig hohen Kosten verbunden, und die Mitbenutzung eines Produktionsbetriebes zu Versuchszwecken ist bei den heute üblichen Betriebsgrößen wegen des bei Entwicklungsarbeiten immer vorhandenen Ausfallrisikos praktisch nicht möglich.
4. Der zentrale Standort sichert die notwendige Zusammenarbeit zwischen Betrieben, Zulieferindustrie, Hochschulen und Versuchsfeld.

Das Aufgabengebiet des Versuchsfeldes Bergtechnik umfaßt die Bergbaumaschinen unmittelbar an der Kohlenfront, im wesentlichen also die Gewinnungsmaschinen und die Fördermittel.

Die wichtigsten Gewinnungsmaschinen sind der Kohlenhobel (70 % der Gesamtförderung) und der Walzenschrämlader (15 % der Gesamtförderung). Unsere Arbeiten haben deshalb zum Ziel, diese Maschinen mit den zugehörigen Betriebsmitteln in weiteren Stufen als bisher schon geschehen zu automatisieren.

Der Kohlenhobel besteht aus einem mit Meißeln besetzten Metallkörper, der über schwere Ketten und unter Andruck an der Kohle entlanggezogen wird, dabei die Kohle abschält und in den entlang der Kohle verlegten Kettenkratzerförderer lädt.

Der Walzenschrämlader ist eine ebenfalls an der Kohle hin- und herführende Maschine, die eine in der Kohle sich drehende und mit Meißeln besetzte Schrämwälze antreibt, welche die Kohle löst und in den Kettenkratzerförderer lädt. Diese Maschine ist komplizierter als der Kohlenhobel und wird bisher nur dort eingesetzt, wo sich der Hobel wegen zu harter oder zu mächtiger Kohle oder gestörter geologischer Verhältnisse nicht mehr einsetzen läßt.

Das Bestreben, die Kohlegewinnung mit diesen Maschinen zu automatisieren, ergibt sich aus der Forderung, die Selbstkosten des Bergbaus durch die dann mögliche bessere Ausnutzung der vorhandenen Einrichtungen zu senken. Gleichzeitig können die Arbeitsbedingungen verbessert und der Bedarf an Arbeitskräften entsprechend dem Angebot des Arbeitsmarktes gesenkt werden.

Der vorteilhafte einfache Aufbau des Kohlenhobels ist aber einer Automatisierung weniger zugänglich als der definiert steuerbare Walzenschrämlader. Daraus ergeben sich die einzelnen Schritte unserer Entwicklungsarbeit:

Untersuchung und Erprobung der Möglichkeiten zur weitgehenden Automatisierung dafür geeigneter Hobeltypen,

Weiterentwicklung der Walzenschrämlader mit dem Ziel einer Leistungsverbesserung auch für schlechtere Abbaubedingungen,

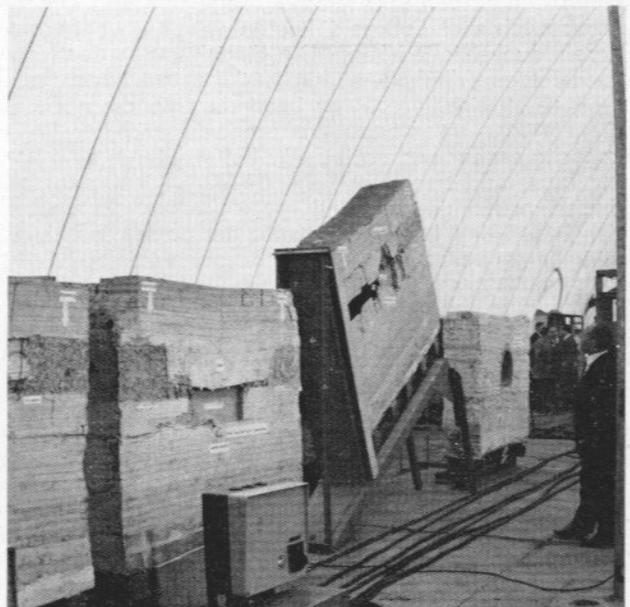


Bild oben: Die Funktion des selbstschreitenden Ausbaus wird erläutert.
Bild Mitte: Streckenmodelle mit verschiedenen Profilen, an denen die Auswirkungen des Gebirgsdrucks erprobt wurden.
Bild unten: Das Kohletränkverfahren wird demonstriert. Im Hintergrund ein Ausbaugestell für mächtige Flöze.

Verbesserung der mit den Gewinnungsmaschinen verbundenen Förder- und sonstigen Betriebsmittel im Hinblick auf die Automatisierung der Kohlegewinnung und

Prüfung und Entwicklung neuer Möglichkeiten der mechanisierten Kohlegewinnung.

Gewinnungsmaschinen

Als erstes haben wir die Weiterentwicklung des sogenannten Gleithobels in Angriff genommen, der sich gegenüber den heute üblichen Hobeltypen durch eine Zwangsführung auszeichnet und damit die beste Voraussetzung für eine Automatisierung bietet. Nach dem Ausschalten einiger maschinentechnischer Mängel arbeiten wir zur Zeit an der Verbesserung der Schneidleistung, um danach die Möglichkeiten der automatischen Steuerung des Hobels innerhalb des Flözes zu untersuchen. Dazu benutzen wir künstliche Kohle, die wir durch die Zusammensetzung der Mischkomponenten auf die Schneideigenschaften tatsächlicher Ruhrgebietskohle einstellen können. Der große Vorteil dieser Arbeitsweise liegt darin, daß man die Wirksamkeit der Entwicklungen unter allen möglichen Einsatzbedingungen prüfen und falsche Wege, die den Untertagebetrieb viel Lehrgeld kosten würden, von vornherein ausschließen kann. Die Einrichtungen des Versuchsfeldes erlauben es, bis zu 3,5 m mächtige Kohlenflöze zu simulieren, was besonders für die noch in diesem Jahr anlaufende Weiterentwicklung der Walzenschrämlader wichtig ist. Wir hoffen, durch eine unter Tage nicht zu verwirklichende Variationsbreite der maschinentechnischen und geologischen Parameter das Lösen und Laden der Kohle mit dieser Maschine wirksam zu verbessern.

Fördermittel

In die Automatisierung des Kohlenabbaus sind auch die Fördermittel einzuschließen, weil sie als Führung für die Gewinnungsmaschinen dienen und die gelöste Kohle abtransportieren müssen.

Die heutigen Fördermittel, die sogenannten Kettenkratzerförderer, bestehen aus schweren Rinnenprofilen, in denen in der Regel zwei mit Kratzern versehene schwere Ketten umlaufen, welche die Kohle schleifend abtransportieren. Diese wenig elegante, wegen des bekannt rauhen Betriebes im Augenblick aber einzig mögliche Konstruktion der Förderer hat noch viele Mängel, die hier untersucht und beseitigt werden sollen.

Zu nennen sind hier das Anlaufverhalten unter Last, die oft vorzeitig verschlissenen Ketten und deren Antriebsräder, das Selbstladevermögen, die automatische Ausrichtung und Geradhaltung und nicht zuletzt die Schwierigkeiten durch Feinkohle, die von der Seite oder von vorne unter den Förderer gelangt und zahlreiche Betriebsstörungen verursacht. Für den zukünftigen Bergbaubetrieb sehr wichtig werden die Untersuchungen stufenlos regelbarer thyristorgesteuerter Antriebe und das Verhalten der Kettenkratzerförderer bei Geschwindigkeiten, die mehr als doppelt so hoch wie heute üblich sind.

Neue Möglichkeiten der mechanisierten Kohlegewinnung

Ein relativ neues und für bestimmte Zwecke besonders geeignetes Abbaufahren, das Gewinnungsbohren, besteht darin, daß man in dichter Folge etwa 1 m große und möglichst 50 m und mehr lange Löcher in das Flöz bohrt und die dabei gelöste Kohle mit einer Förder-

schnecke, die gleichzeitig das an ihrem vorderen Ende sitzende Bohrwerkzeug antreibt, aus dem Loch abfördert. Die üblichen Bohrkronen neigen jedoch bei welliger Ablagerung des Kohlenflözes dazu, aus der Kohle in die hangende oder liegende Gesteinsschicht auszuweichen, so daß sich die erzielbare Bohrlänge verkürzt. Wir versuchen nun, auf dem Prüfstand mit künstlicher Kohle und künstlichem Gestein eine dem welligen Flözverlauf folgende Bohrkronen zu entwickeln, um die Wirtschaftlichkeit des Gewinnungsbohrens zu verbessern.

Ein anderes vielversprechendes Abbaufahren ist der sogenannte Fallende Verhieb. Hierbei ist die Hauptrichtung des Kohlenabbaus in geneigt abgelagerten Flözen um 90° gegenüber der heute üblichen geschwenkt und geht zudem noch von oben nach unten. Die Grenzen herkömmlicher Kohlenhobel und Kettenkratzerförderer für den Einsatz unter diesen Bedingungen konnten durch die Versuchsfeldarbeit mit einem Bruchteil der für einen Untertageversuch notwendigen Zeit und Kosten abgesteckt werden. Im Augenblick werden Verbesserungen an diesen Maschinen geprüft, die ihre breite Anwendung bei diesem Abbaufahren ermöglichen sollen.

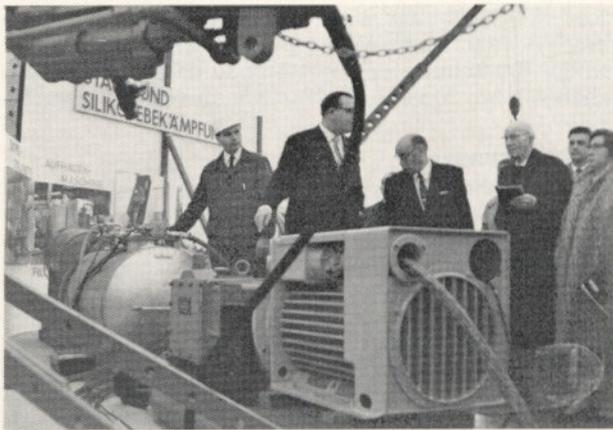
Bei den gegenwärtigen und zukünftigen Vorhaben handelt es sich um genaue Messungen der an den untersuchten Betriebsmitteln unter zunächst nur simulierten Einsatzbedingungen auftretenden Belastungen und ihrer Auswirkungen. Die Übertragbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse auf den praktischen Bergbaubetrieb soll dann jeweils durch Vergleichsmessungen unter Tage überprüft werden, wobei die Meßanordnungen Verwendung finden, die sich hier bewährt haben. Die Ausrüstung des Versuchsfeldes Bergtechnik reicht dementsprechend von schweren, fahrbaren Hebezeugen und Verspanneinrichtungen bis zu den modernsten und empfindlichsten Meß- und Schreibgeräten, die in einer zentralen, auch für die Einsätze auf den Zechen geeigneten, fahrbaren Meßwarte zusammengefaßt sind.

Automatisierter Strebaubau und breite Rechteckstrecken

Den Stand der Entwicklung auf diesem Gebiet schilderte Dr. mont. H. Irresberger von der Forschungsstelle für Grubenausbau und Gebirgsmechanik:

Bei der Kohlegewinnung im Streb entfallen 30 bis 50 % des Arbeitsaufwandes auf das Einbringen der Abstützung des Hangenden, den Strebaubau. Ein Teil der Rationalisierungsbemühungen in der Kohlegewinnung zielt deshalb darauf ab, den Aufwand für die Ausbauarbeit zu senken. Dies ist möglich, wenn man den Ausbau nicht mehr von Hand, sondern mechanisch oder gar automatisch einbringt. Stempel und Kappen werden hierfür miteinander verbunden und zu Ausbaugestellen zusammengefaßt, die durch hydraulische Druckzylinder zum Kohlenstoß vorgeschoben werden. Die Mechanisierung der Ausbauarbeit ermöglicht eine Steigerung der Ausbauleistung gegenüber Handarbeit auf das Drei- bis Vierfache. Zur Zeit sind im westdeutschen Steinkohlenbergbau rd. 80 Betriebspunkte mit schreitenden Ausbaugestellen ausgerüstet.

Die allgemeine Anwendung des mechanisierten Ausbaus wird vielfach durch die Tatsache erschwert, daß die Gesteinsschichten unmittelbar über der Kohle nicht fest genug sind. Steinfall aus dem Hangenden erhöht die Unfallgefahr und beeinträchtigt die Leistung im Streb. Die Forschungsstelle für Grubenausbau und Gebirgsmechanik ermittelte deshalb durch Untertage-



beobachtungen, Modell- und Prüfstandsversuche die Möglichkeit, gebräches Hangendes durch schreitenden Ausbau zu beherrschen.

Automatisierung des Ausbaus

80 % der Ausbrüche entstehen unmittelbar am Kohlenstoß, bevor der Ausbau das Hangende stützt. Nach statistisch belegten Untersuchungen lassen sich Ausbrüche vermeiden, wenn der Abstand des Ausbaus vom Kohlenstoß geringgehalten und der Ausbau so früh wie möglich nachgerückt wird. Beide Anforderungen sind ohne Rückgang der Leistung im Streb nur durch Automatisierung der Ausbaurarbeit zu erfüllen.

Um eine einheitliche Automatisierung des Ausbaus zu gewährleisten, hat die Forschungsstelle druckluftbetätigte Regel- und Steuerelemente entwickelt, die den Bedingungen des Abbaus im Streb angepaßt sind. Der Ausbau hat an seiner Vorderseite Taster, die den Abstand zwischen Ausbau und Kohlenstoß ständig messen. Ist entsprechend der Tastermessung genügend Platz, so schreitet der Ausbau automatisch um einen Schritt vor. Ein pneumatischer Zeitgeber sorgt dafür, daß nicht mehrere Baue nebeneinander gleichzeitig vorgerückt werden.

Nach den bisherigen Untersuchungen läßt sich durch Automatisieren der Ausbaurarbeit der Anwendungsbereich des schreitenden Ausbaus auf etwa 70 % der Abbaubetriebe erweitern. Die Automation bietet somit im Streb die Möglichkeit, die Leistung weiter zu steigern, die Kosten zu senken und nicht zuletzt durch Verringerung des menschlichen Arbeitsaufwandes die Grubensicherheit zu erhöhen.

Breite Rechteckstrecken

Hochmechanisierte Abbaubetriebe mit automatisiertem Ausbau und hoher Betriebspunktförderung sind nur dann betriebssicher zu betreiben, wenn der Transport von Kohle, Material und Menschen störungsfrei und rasch erfolgt. Wichtige Ersatzteile müssen in kürzester Zeit vom Ersatzteillager herangeschafft werden, damit nicht durch Ausfallzeiten hohe Kosten entstehen. Spezialisten müssen in wenigen Minuten den Streb erreichen. Dies ist nur möglich, wenn der Transport eines Gutes den Transport anderer Güter oder von Personen nicht behindert. Reparaturarbeiten am Streckenausbau dürfen Transport und Fahrgang nicht beeinträchtigen.

Zur Lösung dieser Aufgaben braucht man wesentlich breitere Strecken als die heute meist üblichen. Strecken mit einer Breite von 6 m und mehr sind anzustreben.

Breite Strecken erlauben auch, ohne Behinderung des Vortriebs und des Transports die Antriebe der Ge-



winnungsmaschinen der Strebe in die Strecke zu legen, so daß sich die aufwendigen Arbeiten an den Strebeingängen verringern.

In Modellversuchen werden deshalb Probleme und Möglichkeiten des Ausbaus breiter Strecken untersucht. Gebirge und Ausbau werden im verkleinerten Maßstab nachgebildet und in einem Prüfstand mit hydraulischen Pressen einer Belastung ausgesetzt, die den Bedingungen unter Tage gleichkommt.

Für das Auffahren und den Ausbau ist ein rechteckiger Querschnitt der Strecken besonders günstig. Modellversuche mit breiten Strecken zeigten, daß hohe Stützkkräfte die Verformungen breiter Strecken verringern.

Beschädigungen der Strecken können häufig auch dadurch verringert werden, daß man die Eigentragsfähigkeit des Gebirges durch stählerne Ankerstangen erhöht. Die Modellversuche sollen deshalb besonders die Möglichkeit klären, durch hohe Ausbaustützkraft und durch Ankern die Verformungen der Strecken gering zu halten. Ergänzend zu den Modellversuchen zur optimalen Anordnung und Bemessung des Streckenausbau wird die Technik des Streckenausbau weiter verbessert. Es ist gelungen, die Betriebssicherheit des Ankerbaus durch Einkleben der Ankerstangen im Bohrloch zu erhöhen.

Fortschritte in der Staub- und Silikosebekämpfung

Der Leiter der Hauptstelle für Staub- und Silikosebekämpfung, Bergassessor a. D. Karl Schulte, referierte über die Fortschritte auf seinem Forschungsgebiet:

In der Verhütung der Silikose konnten in den letzten 15 Jahren beträchtliche Erfolge erzielt werden. Die Anzahl der erstmals entschädigten Staublungenerkrankungen je Jahr im Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik Deutschland ist von der Spitze im Jahre 1953 mit rd. 8400 auf 1325 in 1967 gefallen. Dieser Erfolg ist in erster Linie auf die Bekämpfungsmaßnahmen in den Betrieben zurückzuführen. Dabei haben Forschung und Entwicklung die Voraussetzungen für die praktischen Arbeiten im Betrieb geschaffen. Wesentliche Impulse für die Einleitung und Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen gingen vom Ausschuß Staub- und Silikosebekämpfung aus, der beim Steinkohlenbergbauverein unter Beteiligung der Bergbehörde, der

Bild links: Moderne Pumpaggregate für die Tränkung des Kohlenstoßes. Bild rechts: Höchst wirkungsvolle Techniken der Staubbekämpfung werden erklärt.

Gewerkschaften und der Bergbau-Berufsgenossenschaft Anfang der 50er Jahre gebildet wurde. Auf seine Initiative entstand die Hauptstelle für Staub- und Silikosebekämpfung. Ausschuß und Hauptstelle haben die Forschung und Entwicklung der Staubbekämpfung maßgeblich beeinflußt.

Neben der Wahrnehmung der sozialen Belange der Beschäftigten ist der Bergbau aber auch aus wirtschaftlichen Überlegungen daran interessiert, die durch die Staublungenerkrankungen verursachte finanzielle Belastung zu senken. Sie betrug im Jahre 1967 noch 3,50 DM je t v. F., das sind in absoluten Zahlen ausgedrückt 390 Mill. DM für die Entschädigungsleistungen im Steinkohlenbergbau seitens der Bergbau-Berufsgenossenschaft. Nicht enthalten sind in diesen Beträgen die Leistungen der Knappschaft. Nach wie vor sind deshalb die vielfachen Aufgaben der Staubbekämpfung und die Arbeitsgebiete Staubmessen und Untersuchen von Stäuben, Feststellen schädigender Eigenschaften der Stäube und Ermitteln der Einflüsse der Umgebungsfaktoren am Arbeitsplatz auf den Verlauf des Krankheitsbildes vordringliche Arbeiten.

Staubbekämpfung

Durch die fortschreitende Rationalisierung und Betriebskonzentration wurde die Staubbekämpfung vor außerordentliche Aufgaben gestellt. Es galt, die Staubbekämpfungsmaßnahmen dieser Entwicklung anzupassen. Wichtigstes Mittel zur Staubbekämpfung ist nach wie vor die Tränkung des Kohlenstoßes mit Wasser vor der Gewinnung der Kohle. Sie mußte insbesondere der erhöhten Abbaugeschwindigkeit angepaßt werden. Sowohl die Geräte als auch die Verfahren wurden im Laufe der Jahre ständig verbessert. Die Entwicklung führte von dem von Hand verspannten Spindelgerät zu automatisch durch den Wasserdruck im Bohrloch gehaltenen Sonden und von der Nahtränkung über die Tieftränkung zur Langfrontränkung, durch die es gelingt, größere Wassermengen in den Stoß zu pressen. Heute stehen Lafettenbohrmaschinen zur Herstellung von Bohrlöchern bis zu 80 m Länge und Hochdruckpumpen mit Leistungen von mehr als 40 kW zur Verfügung. Tränkdrücke bis zu 350 kp/cm² sind keine Seltenheit. Die Errichtung eines Prüfstandes für Kohlenstoßtränkgeräte beim Steinkohlenbergbauverein hat diese Arbeit wesentlich gefördert.

An den Gewinnungs- und Lademaschinen wurden umfangreiche Arbeiten ausgeführt mit dem Ziel, Gewinnungsverfahren mit geringer Staubentwicklung einzuführen, den entstehenden Staub durch sinnvolles Bedüsen niederzuschlagen oder durch Absaugvorrichtungen zu erfassen. In einem Versuchsstand über Tage konnte geklärt werden, welche Faktoren beim Blasversatz hauptsächlich für die Staubentwicklung verantwortlich gemacht werden können. Die Ergebnisse dieser Versuche führten zu automatischen Regeleinrichtungen für den Blasbetrieb.

Bei der Schießarbeit sind die früher verwendeten Nebelwandzonen, bei denen große Wassermengen versprüht werden müssen, durch staubbindenden Versatz ersetzt worden.

Zur Verfestigung von sedimentiertem Staub sind an die Stelle des Gesteinstaubstreuverfahrens chemische Staubbindemittel getreten. Sie bestehen im wesentlichen aus hygroskopischen Salzen.

Im Untertagebetrieb werden an die Entstaubungstechnik besonders hohe Anforderungen gestellt, weil die räumliche Enge zum Bau von Kleingeräten zwingt. Andererseits verlangt die Bewältigung der großen Staubmengen hohe Abscheideleistungen. Die Aufgabe lautet „Klein bauen bei großer Leistung“. In einem Prüf-

stand für Entstauber wurden die Einsatzmöglichkeiten verschiedener mechanischer, naßarbeitender und filternder Entstauber für den Bergbau untersucht. Inzwischen wurden 30 verschiedene Konstruktionen geprüft.

Staubmessungen

Einen entscheidenden Auftrieb erhielten die Maßnahmen zur Silikosebekämpfung durch die Entwicklung und Einführung eines betrieblichen Staubmeßverfahrens. Hierdurch wurden die Betriebsleitungen in die Lage versetzt, sich ein Bild von den Staubverhältnissen an den Arbeitsplätzen zu verschaffen und die Bekämpfungsmaßnahmen entsprechend zu steuern. Seit 1953 werden für die betrieblichen Staubmessungen das Tyndalloskop und das Bergbaukonimeter benutzt. Beide Geräte konnten in den letzten Jahren mehrfach verbessert werden, um die Handhabung zu vereinfachen und Fehlermöglichkeiten einzuengen. Für die Bestimmung des besonders schädlichen Quarzes wurden Feinstaubfiltergeräte und die notwendigen Auswertungsverfahren entwickelt.

Die Hauptstelle für Staub- und Silikosebekämpfung hat etwa 700 Staubmesser und über 400 Staubbeauftragte ausgebildet, zunächst in drei-, später in vierwöchigen Lehrgängen. Zur Zeit sind 250 Staubmesser im Einsatz. Die Meßgeräte werden regelmäßig in einem besonderen Staubkanal in halbjährlichen Abständen überprüft.

In umfangreichen Untersuchungen in elektronischen Rechenzentren konnte nachgewiesen werden, daß die Ergebnisse des betrieblichen Staubmeßwesens ein brauchbarer Maßstab zur Beurteilung der Staubverhältnisse an den Arbeitsplätzen ist.

Arbeitseinsatzlenkung

Im westdeutschen Steinkohlenbergbau wird zur Erleichterung der Arbeitseinsatzlenkung für jeden Bergmann eine Karteikarte geführt, in der monatlich die Staubexposition, die Tätigkeit und die geologischen und betrieblichen Verhältnisse vermerkt werden. Dieses geschieht in der Regel über elektronische Datenverarbeitungsanlagen. Die Karteikarten haben uns in die Lage versetzt, epidemiologische Untersuchungen anzustellen, in denen die Staubverhältnisse an den Arbeitsplätzen den röntgenologischen Untersuchungen aus den Überwachungsuntersuchungen der Werksärzte gegenübergestellt wurden. Damit konnten die im betrieblichen Meßverfahren ermittelten Meßwerte mit dem Krankheitsgeschehen in der Lunge in Verbindung gebracht werden. Die Untersuchungen erbrachten den Nachweis, daß Staublungenveränderungen auf einem Summeneffekt beruhen, d. h. im Laufe des Arbeitslebens muß sich erst eine gewisse Staubmenge ansammeln, bevor es zu Staublungenerkrankungen kommt. Diese treten um so häufiger auf, je höher der Staubsummenwert ist, der sich aus der Feinstaubkonzentration und der Anzahl der verfahrenen Schichten bildet. Durch die auf diese Weise ermittelten Ergebnisse ist es möglich, das Risiko von Staublungenerkrankungen abzuschätzen und damit weitgehend einzuschränken.

Zum Erkennen von Staubgefahren gehören die vielschichtigen Probleme der Biologie und der Medizin. Vom Bergbau wurden und werden weiterhin in Zusammenarbeit mit medizinischen Hochschulinstituten tierexperimentelle Untersuchungen zur Frage der Schädlichkeit der wichtigsten Merkmale der Grubenstäube ausgeführt. Neben den Bemühungen zur Verbesserung der Frühdiagnose bei den Überwachungsuntersuchungen befassen sich spezielle Forschungsarbeiten mit den Ursachen der Silikose, mit ihrer Therapie und Prophylaxe.

Aus dem Betriebsgeschehen

Die mittlere verwertbare Tagesförderung unserer Anlage, die im Juli infolge einer Häufung von geologischen Schwierigkeiten in den Abbaurevieren auf 5991 t zurückgegangen war, stieg im August auf 6712, im September auf 7306 und im Oktober auf 7767 t an.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage folgte dieser Entwicklung und konnte von 2520 kg vF/MS im Juli auf 2656 kg/MS im August und 2833 kg vF/MS im September gesteigert werden. Sie blieb im Oktober mit 2942 kg vF/MS um 25 kg/MS unter dem bisher besten Ergebnis, das im Januar dieses Jahres mit 2967 kg vF erreicht worden war.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung, der im Juli mit 52,61% den bisher ungünstigsten Stand erreicht hatte, war wieder rückläufig und fiel im August auf 48,56 %, auf 43,14 % im September und im Oktober auf 40,39 % ab.

Von der Unfallstatistik wurden für die Gesamtanlage im August 108,52, im September 107,97 und im Oktober 74,17 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ausgewiesen. Der starke Rückgang im Oktober fällt zeitlich mit einem neuen am 1. Oktober angelaufenen Sicherheitswettbewerb des Untertagebetriebes zusammen.

Abbaureviere

In unseren Abbaurevieren wurden die Bemühungen, durch den Einsatz von hydraulischem schreitendem Ausbau den Mechanisierungsgrad weiter zu verbessern, mit Erfolg fortgesetzt. Nach dem ersten Versuchseinsatz von hydraulischen Ausbaugestellen, der im August 1962 in dem Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 22 auf der 1. Sohle durchgeführt worden war, konnte der Ausbau in enger Zusammenarbeit mit den Herstellern unseren Lagerungsverhältnissen angepaßt und zur vollen Betriebsreife entwickelt werden. Im September und Oktober waren bereits 5 von 8 betriebenen Streben mit Ausbaugestellen ausgerüstet. Als Maß für den Erfolg der Mechanisierung und der organisatorischen Verbesserungen soll hier die Entwicklung der mittleren täglichen Abbaufortschritte je Streb angeführt werden. Während in 1962 der durchschnittliche Abbaufortschritt noch 2,48 m/Tag und Streb betrug, wurden im August 1968 4,76 m und im September 1968 5,21 m je Tag und Streb erreicht.

Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 2 wurden im August Abbaufortschritt und Leistung — wie im Anlaufmonat — durch eine diagonal durch den Streb zum Hilfsantrieb streichende Störung behindert. Die mittlere Tagesförderung betrug bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 4,15 m/Tag 690 tvF. Anfang September lief die Störung in der Kopfstrecke aus, so daß bei nun ungestörter Lagerung die Förderung im Tagesdurchschnitt auf 1164 t erhöht werden konnte. Die Revierleistung stieg von 4517 kg vF/MS im August auf 7399 kg vF im September an.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Ley Revier 5 erreichte Ende September seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier hat in 129 Arbeitstagen 75 644 tvF gefördert. Die mittlere verwertbare Tagesförderung betrug bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 3,93 m/Tag 586 t, die Revierleistung 5699 kg vF/MS. Das beste Betriebsergebnis wurde im Mai mit durchschnittlich 726 t vF, einem mittleren Abbaufortschritt von 5,22 m/Tag und einer Revierleistung von 6914 kg vF/MS erbracht. In den beiden letzten Monaten der Laufzeit wurden Förderung und Leistung durch Zonen mit starken Hangendverwulstungen und geringen Flözmächtigkeiten behindert. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitete ein Sprung, dessen Verwurfshöhe bis zu 1,50 m betrug. In den verwulsteten Zonen mußte die Gewinnung durch Schießarbeit unterstützt werden, während im Bereich der Störung das

Hangende bis zu 1,20 m mächtig beim Hobe'n mit hereinbrach und sowohl das Rücken der Ausbaurahmen erschwerte als auch erhebliche Störungen bei der Abförderung der Kohlen verursachte. Die mittlere verwertbare Tagesförderung fiel im August auf 479 und im September auf 450 t ab.

Im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 6, der Anfang Juni zur Umfahrung einer Störungzone gestundet worden war, konnte Mitte August der Abbau wiederaufgenommen werden. Der Streb baute nach der Stundung einen durch die Kopfstrecke und eine diagonal in das Baufeld vorgetriebene Störungstrecke begrenzten Restfeiler ab und mußte in der Kopfstrecke stark vorgerückt werden. So wurde z. B. im September der Hilfsantrieb 128 m gerückt, während der Hauptantrieb die den Abbau begrenzende Störung nahezu erreicht hatte und nur 16 m vorgezogen werden konnte. Unter diesen erschwerten Abbaubedingungen betrug die mittlere Tagesförderung im August 474 und im September 372 tvF.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7 baute, abgesehen von zonenweise auftretendem Hangendnachfall, unter normalen Lagerungsbedingungen und konnte die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung im August auf 1297 und im September auf 1431 t steigern. Der mittlere tägliche Abbaufortschritt betrug im August 6,47 m und im September 6,73 m, die Revierleistung 10 902 bzw. 11 443 kg vF/MS. Mitte September wurde die Umfahrung des Blindschachtes 4404 erreicht, so daß der Streb um 29 m eingekürzt und gegen Monatsende wieder verlängert werden mußte.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 14 wurde Anfang August der Abbau planmäßig eingestellt. Der Streb hat in 80 Arbeitstagen unter sehr ungünstigen Liegendverhältnissen 46 480 tvF gefördert und bei überwiegend zweischichtigem Verhieb eine mittlere verwertbare Tagesförderung von 581 t erreicht. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 3,57 m, die Revierleistung 5260 kg vF/MS. Die höchste mittlere Tagesförderung wurde mit 712 tvF im April und das beste Betriebsergebnis mit einer Revierleistung von 5689 kg vF/MS im Juli erbracht.

Der Hydraulikhobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 18 mußte Anfang August nach einer Laufzeit von 105 Arbeitstagen aufgegeben werden, da zwei Störungen mit Verwurfshöhen von 2,5 bzw. 4 m nicht durchfahren werden konnten. Das Revier hat mit 119 296 tvF ca. die Hälfte des Kohlenvorrats der Gesamtbauhöhe abgebaut und bei einer Revierleistung von 9476 kg vF/MS eine mittlere Tagesförderung von 1136 tvF erreicht. Das beste Betriebsergebnis brachte der Monat März mit einem mittleren täglichen Abbaufortschritt von 7,53 m, einer durchschnittlichen verwertbaren Tagesförderung von 1590 t und einer Revierleistung von 14 738 kg vF/MS. Die Bauhöhe wird durch ein Aufhauen an der Ostgrenze des Feldes mit dem Ziel neu aufgeschlossen, durch Umkehrung der Abbaurichtung noch einen Teil des Kohlenvorrats hereingewinnen zu können.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 19 erreichte im August im oberen Strebteil die den Abbau begrenzende Störung und konnte nur noch vom Hauptantrieb bis zum jeweiligen Stand der in den Streb streichenden Störung verhalten werden, während der gestörte Strebabschnitt nachgerissen und in Holz ausgebaut werden mußte. Mitte September wurde der Abbau eingestellt und der Streb ausgebaut. Der Streb war insgesamt 139 Tage im Verhieb und hat 107 322 tvF gefördert. Bei einer durchschnittlich verwertbaren Tagesförderung von 789 tvF und einem mittleren Abbaufortschritt von 4,26 m/Tag betrug die Revierleistung 5378 kg vF/MS. Die höchste Revierleistung wurde im Monat Mai mit 6104 kg vF/MS und 1059 t im Tagesdurchschnitt erbracht. Den höchsten durchschnittlichen Abbaufortschritt erreichte das Revier mit 7,92 m/Tag bei einer Streblänge von 139 m im Monat Februar.

Mitte September wurde im Hobelstreb Flöz Merl Revier 21 der Abbau aufgenommen. Der Streb ist als erster in Flöz Merl mit hydraulischen Ausbaugestellen ausgerüstet und hat bei einer streichenden Baulänge von 450 m einen Kohlenvorrat von ca. 71 000 tvF abzubauen. Im September wurden Förderung und Leistung durch Anlaufschwierigkeiten, die durch eine Störungszone oberhalb des Hauptantriebes und Wasserzuflüsse aus dem Hangenden verstärkt wurden, behindert. Eine weitere Erschwernis brachte das mit 25 bis 359 für unsere Lagerungsverhältnisse starke Einfallen des Flözes.

Mitte August erreichte der Hydraulikhobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 22 seine Baugrenze und wurde eingestellt. Der Streb konnte während des größten Teiles seiner Laufzeit aus Gründen der Kohlenmischung nur zweischichtig verhauen werden und hat in 112 Arbeitstagen 72 440 tvF gefördert. Besondere Schwierigkeiten bereitete das über die gesamte Bauhöhe sehr weiche Flözliegende, durch das die Steuerung des Hobels sehr erschwert wurde. Die Tagesförderung betrug im Mittel der Laufzeit 647 tvF und der durchschnittliche Abbaufortschritt 3,95 m/Tag. Die Revierleistung erreichte 6953 kgvF/MS. Die besten Ergebnisse brachten der Monat Juli mit einer Revierleistung von 8783 kgvF/MS und der Monat August mit einer mittleren Tagesförderung von 906 tvF bei einem täglichen Abbaufortschritt von 5,43 m.

Anfang August wurde im Hobelstreb Flöz Gr. Athwerk Revier 24 der planmäßige Abbau aufgenommen, nachdem der Streb als Reservebetrieb bereits ca. 8000 tvF gefördert hatte. Als Ausbau sind hydraulische Ausbaugestelle der Firma Westfalia — Lünen eingesetzt. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 650 m ca. 95 000 tvF. Der Streb lief mit guten Betriebsergebnissen an. Er erreichte im August einen mittleren Abbaufortschritt von 8,39 m/Tag, der im September auf 8,92 m/Tag gesteigert werden konnte. Entsprechend betrug die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung 11000 bzw. 1164 t.

Im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 28 stiegen Abbaufortschritt und Förderung im August auf durchschnittlich 5,58 m/Tag bzw. 963 tvF/Tag an, während die Revierleistung auf 6114 vF/MS zurückging. Die Ursache für den Rückgang der Revierleistung lag in zeitweise sehr gebrächen Dachschieben im unteren Strebtteil, die beim Hobeln keilartig bis zu Mächtigkeiten von 1,00 m hereinbrachen und nur mit erhöhtem Schichtenaufwand wieder unterfangen werden konnten. Auch

im September trat keine Besserung der Hangendverhältnisse ein. Weitere Schwierigkeiten bereitete jedoch ein Sprung, der am Hilfsantrieb angefahren worden war und sich spitzwinklig in den Streb zog. Die verwertbare Tagesförderung ging auf 922 t, die Revierleistung auf 5935 kgvF/MS zurück. Der mittlere Abbaufortschritt betrug 4,62 m/Tag.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	August	September
Söhlige Gesteinsstrecken	384 m	439 m
Gesteinsdiagonale	129 m	219 m
Blindschächte	—	6 m
Flözstrecken	1293 m	1121 m
Auf- und Abhauen	156 m	383 m
Gesteinsstreckenerweiterung	36 m	35 m

Tagesbetrieb

Die mittlere tägliche Briketherstellung betrug im August 2090 und im September 2251 t. Das entspricht einem Durchschnitt von 2169 t für beide Monate.

Betriebliche Bauvorhaben

Die Gesundheitsstation an Schacht 4/HK wurde fertiggestellt, so daß der werksärztliche Dienst von Schacht 1/3 zur Zentralanlage Schacht 4/HK verlegt werden konnte. Im östlichen Teil des Verwaltungsgebäudes Schacht 4/HK wurden die Innenarbeiten für die Erweiterung der Fahrsteiger- und Steigerbäder planmäßig fortgeführt. Im Verwaltungsgebäude an Schacht 1/3 wurden die freigewordenen Räume der Marktscheiderei von der Revisionsabteilung, die Räume des Belegschaftsbüros von der Kasse und Personalabteilung und die Räume der Sicherheitsabteilung von einem Teil des Belegschaftsbüros übernommen.

Im Scheinwerfer...

In den Berichtsmonaten August und September 1968 erzielten die höchste Kohlenförderung:

August:

Revier 7 Reviersteiger Küsters
1297 tato/vF
Ebenfalls lagen über 1000 tato Rev. 20, Rev. 24, Rev. 28.

September:

Revier 7 Reviersteiger Küsters
1431 tato/vF
Ebenfalls lagen über 1000 tato Rev. 2, Rev. 20, Rev. 24.

Revier 24 1. Reviersteiger Lützenkirchen kam mit einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 8,92 m/Tag im Monat September der seit 1966 bestehenden Spitze von 9,14 m/Tag sehr nahe.

In der Wirtschaftlichkeit der Gewinnung sind besonders hervorzuheben:

August:

Revier 24 1. Reviersteiger Lützenkirchen, 37 % unter dem Durchschnitt DM/tvF aller Abbaureviere.

September:

Revier 20 Reviersteiger i. V. K.-H. Petz, 39 % unter dem Durchschnitt DM/tvF aller Abbaureviere.

In der Vorrichtung lagen in den Berichtsmonaten an der Spitze der Auffahrung:

August:

Revier 35 1. Reviersteiger Rapp
Flözstrecke
Groß-Athwerk O 2303 176 m

September:

Revier 36 1. Reviersteiger Klöpffer
Flözstrecke
Rauschenwerk O 2304 195 m

Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Glückwunsch zur bestandenen Prüfung

Ihre Kaufmannsgehilfenprüfung haben am 12. 9. 1968 bestanden:

Dembowski, Angelika
Noczinski, Brigitte, geb. Bülow
Knur, Herbert

Vor der Industrie- und Handelskammer haben ihre Facharbeiterprüfung bestanden:

als Betriebsschlosser
Nießen, Dieter
Schindler, Harald
als Starkstromelektriker
Bartels, Wilfried

Böhrk, Karl
Glitza, Herbert
Grohmann, Johann
Karthäuser, Peter
Kozak, Gustav
Ruthenbeck, Willi
Schmidt, Heinz
Schindler, Klaus
Stassny, Alfred
Thiele, Kurt
Wallentin, Karl

Wir wünschen den erfolgreichen Prüflingen für ihren weiteren Berufsweg alles Gute.

Eltern sprechen mit Ausbildern

Zu einem Ausspracheabend hatte der Vorstand unseres Unternehmens die Eltern unserer Lehrlinge, die in diesem Jahre eine Ausbildung als Starkstromelektriker oder Betriebsschlosser begonnen hatten, eingeladen. Alle Eltern folgten dieser Einladung. Ausbildungsleiter Wabner machte sie zunächst mit dem Ausbildungspersonal unserer Berglehrwerkstatt und der Elektrowerkstätten bekannt. In der offiziellen Begrüßungsansprache dankte Arbeitsdirektor Schmitz den Eltern für das Vertrauen, das sie durch die Übertragung der Berufsausbildung ihrer Söhne unserem Unternehmen entgegengebracht haben. Er versicherte, daß die Gewerkschaft Sophia-Jacoba alles tut und auch weiterhin tun wird, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Die Jungen werden bei uns an modernem Gerät durch hochqualifiziertes Personal ausgebildet. Jeder unserer Ausbilder verfügt neben ausgezeichnetem fachlichen Können über langjährige pädagogische Erfahrung. Dennoch setzen der erfolgreiche Lehrabschluß und insbesondere eine wirkungsvolle erzieherische Arbeit engstes Zusammenwirken zwischen Betrieb, Schule und dem Elternhaus voraus.

Ausbildungsleiter Wabner forderte die Eltern auf, in regelmäßigen Rücksprachen mit den Ausbildern und den Lehrern der Kreisberufsschule Erkelenz sich über die Fortschritte ihrer Söhne zu informieren. Zur häuslichen Aufsicht gehört auch die laufende Überprüfung der von den Lehrlingen geführten Berichtshefte.

Danach wurde den Eltern Gelegenheit gegeben, die Arbeitsplätze ihrer Jungen in der Berglehrwerkstatt zu besichtigen. Eine Ausstellung der von den Jungen angefertigten Arbeiten vermittelte den Eltern einen Überblick über das Ausmaß der von ihren Söhnen inzwischen erworbenen technischen Fertigkeiten.

Im Einzelgespräch mit den Ausbildern konnten sich die Eltern über die Stärken und Schwächen ihrer Jungen informieren.

Als besonders erfreulich wurde vermerkt, daß in diesem Jahr alle Lehrlinge die Hürden der Probezeit erfolgreich überwunden haben. Bei gleichbleibendem Fleiß und Eifer dürfte ein vielversprechender Lehrabschluß zu erwarten sein.



Bilder (v. o. n. u.): Arbeitsdirektor Schmitz begrüßt die Eltern. — Interessiert betrachten die Eltern die von ihren Söhnen angefertigten Arbeiten. — Werkstättenleiter Schröder (rechts neben der Tafel) im Gespräch mit einer Gruppe der Eltern.



Im Dienste einer guten Sache

Ein Teilnehmer berichtet über einen Frankreichaufenthalt

Auch in diesem Jahr verbrachten wir mit 35 Jungen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba einen 14tägigen Urlaub in Frankreich. Der Urlaub stand unter dem Motto „Versöhnung über den Gräbern“ und wurde vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge organisiert. Unser Reiseziel, Wambrechies, liegt im Norden Frankreichs und ungefähr 15 km von der belgisch-französischen Grenze entfernt. Dort wurden wir in einer Schule untergebracht. Unsere Unterkunft bestand aus vier Schlafräumen, einem Aufenthaltsraum und einer Küche, in der uns ein Bundeswehrkoch das Essen zubereitete. Auf dem Hof hatte man ein Wasch- und ein Gerätzelt aufgebaut.

Der Bürgermeister und der Rat von Wambrechies bereiteten uns einen Empfang im Rathaus. Als Willkommensgeste reichte man uns Champagner und Gebäck. Nach der Begrüßungsansprache überreichte Herr Schabik dem Bürgermeister einen Wappenteller der Großgemeinde Hückelhoven-Ratheim.

Der erste Arbeitstag begann am Montag auf den Friedhöfen Wambrechies und Wervicq-Süd. Die Friedhöfe mußten umgegraben, planiert und mit Rasen eingesät werden. Alte Kreuze wurden repariert oder durch neue ersetzt. Auf beiden Friedhöfen liegen etwa 4500 deutsche Soldaten aus dem ersten Weltkrieg begraben. Zweimal in einem halben Jahrhundert war diese Gegend Schauplatz großer Schlachten. Kein Wunder, daß ein Teil der Bevölkerung den Deutschen

gegenüber nicht besonders gut gesinnt ist. Wir wollten durch unsere Arbeit auf den Friedhöfen den Franzosen zeigen, daß es auch andere Deutsche gibt und die Jugend für den Frieden und die Einheit Europas ist.

Trotz unserer Arbeit kam die Freizeit nicht zu kurz. Nachmittags verbrachten wir unsere Freizeit mit Sportveranstaltungen. Wir trugen zwei Hallenhandball- und zwei Fußballspiele gegen die Mannschaften von Wambrechies und Wervicq aus. Bei schönem Wetter besuchten wir ein in der Nähe liegendes Hallenbad. Abends konnten wir die Jugendheime Leclercq und Robersart aufsuchen, in denen Billard-, Tischtennis- und Kickerspiele zur Unterhaltung dienten.

Am zweiten Sonntag unseres Urlaubs besuchten uns der Bürgermeister und der Gemeindedirektor unserer Heimatgemeinde. Aus Anlaß dieses Ereignisses nahmen wir gemeinsam mit unserem Besuch, dem Bürgermeister und den Ratsmitgliedern von Wambrechies an einem Festessen nach französischer Art teil.

Dem Bürgermeister von Wambrechies, Monsieur Lictevous, wurde von Herrn Schabik im Auftrage von Herrn Bergassessor Kranefuss ein Buchgeschenk überreicht. Es handelte sich um einen Bildband über Deutschland in französischer Sprache.

Am selben Abend luden wir die Dorfgemeinde zu unserem Lagerfest ein. Mit einer selbstzubereiteten Bowle bewirteten wir unsere Gäste, und unsere Kapelle spielte zum Tanz auf.

Wir bemühten uns, mit der französischen Bevölkerung Kontakte zu pflegen. Dazu gehörte ein Besuch im Altersheim von Wambrechies, wo wir die alten Leute mit Kaffee und Kuchen bewirteten und mit Gesang und Musik unterhielten. Vier unserer Jungen haben eine Woche lang im Garten des Altersheimes gearbeitet. Besondere Freude bereiteten uns Einladungen französischer Familien, bei denen wir öfter beim Abendessen zu Gast waren.

Den Abschluß unseres Urlaubs bildete eine Tagesfahrt nach Dünkirchen mit einer Hafensrundfahrt und ein Besuch von Brey-Dunes.

N. Trebbels



Bild oben: Gemeindedirektor Dr. Rürup, Bürgermeister Falk und Ausbildungsleiter Schabik (von rechts nach links) im Gespräch mit einer Gruppe unserer Jungen.
Bild unten: Steiger Schabik überreicht M. Lictevous das Buchgeschenk.

Schöne Tage im Landschulheim

Ein Schlosserlehrling berichtet:

„Um den Bergjungleuten, Berglehrlingen und den gewerblichen Lehrlingen den Eintritt in das Berufsleben zu erleichtern, startete unsere Bergberufsschule, wie in jedem Jahr, einen zweiwöchigen Landschulheimaufenthalt in Münstereifel.

Am Samstag, dem 14. September, fuhren wir um 14 Uhr von unserer Schule ab. Gegen 16 Uhr erreichten wir sicher unser Ziel. Nachdem wir unser Gepäck in die uns zugeteilten Schränke eingeräumt hatten, machten wir eine kleine Wanderung unter der Führung des ortskundigen Ausbildungssteigers Schabik. Nach dem Abendbrot gab Lehrer Schabik das Programm der folgenden Woche bekannt. An dem Programm konnten wir schon erkennen, daß es uns bestimmt nicht langweilig werden würde. Der Ablauf eines Tages sah wie folgt aus:

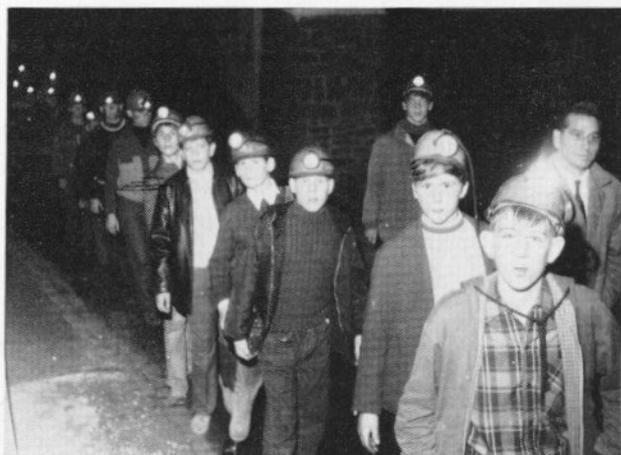
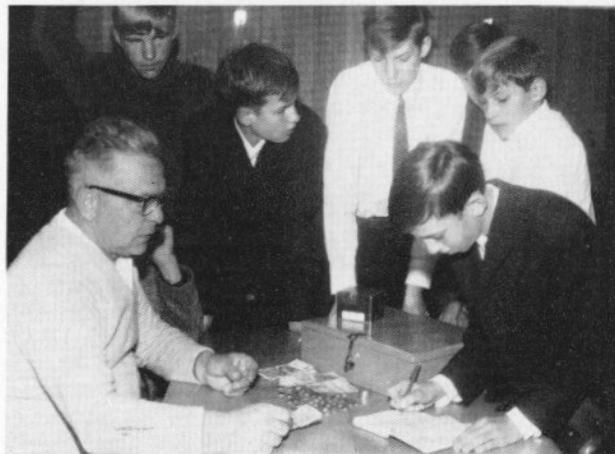
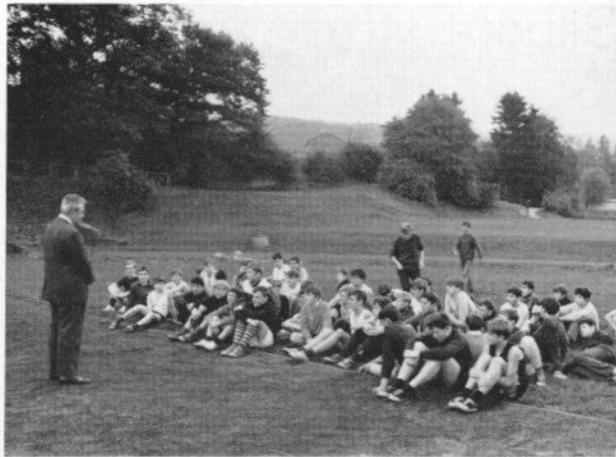
6.30 Uhr wecken durch ein Trompetensolo von Wolfgang Feger, einem unserer Kameraden. Der Frühsport mit Herrn Bey dauerte in der Regel 20 Minuten.

Bis zum Frühstück war dann noch genügend Zeit zum Säubern von Schlafräumen, Flur und Toiletten. Von 8.30 Uhr bis 11.30 Uhr folgte der Unterricht. Dem Mittagessen schloß sich eine Pause an, damit wir dann frisch unsere Hausaufgaben beginnen konnten. Nach den Aufgaben bekamen wir täglich um 15 Uhr zwei Stückchen Kuchen als Belohnung für unseren Fleiß. Die Zeit bis zum Abendessen war für Sport, Spiel und Wanderungen reserviert. Mit Singen und Filmen, die uns Meister Netten zeigte, wurde der Tag beschlossen. Um 21.30 Uhr blies Wolfgang Feger zur Nachtruhe. Das war der Abschluß eines jeden Tages. Der besondere Reiz des ganzen Aufenthaltes lag darin, daß ein jeder nach Leistung und Benehmen mit Plus- oder Minuspunkten bewertet wurde. Die besten fünf Jungen wurden am Ende unseres Aufenthaltes mit wertvollen Preisen belohnt. Aber auch alle anderen wurden für ihre Mühen mit kleinen Aufmerksamkeiten beschenkt.

Die besonderen Veranstaltungen waren ein Geländeorientierungsmarsch, ein Fußballfreundschaftsspiel gegen die A-Jugend von Münstereifel, das 2:2 endete, eine Tageswanderung zum Michelsberg und ein 4stündiger Nachtmarsch rund um Münstereifel, wobei alle Beteiligten mit einer Grubenlampe ausgerüstet waren. Schnell fanden wir auch Kontakt zu anderen Gruppen, die meistens das Wochenende in Münstereifel verbrachten. Der Sonntagmorgen stand jedem zum Besuch der hl. Messe frei. Der Sonntagnachmittag war stets für den Besuch der Eltern und Verwandten reserviert.

Wir waren auch immer sehr begeistert, wenn es hieß, eine Szene für unseren Landschulheimfilm, den Herr Netten drehte, zu stellen. Dann kam der 29. September, an dem wir unseren Abschlußabend feierten. Er wurde durch ein Festessen eingeleitet. Im anschließenden gemütlichen Teil durften wir einmal selbst Regie führen und unsere Begleitpersonen als unsere Gäste betrachten. Wir bedankten uns bei unseren Heimeltern, aber besonders bei unseren Begleitern, Herrn Schabik, Herrn Kurpik, Herrn Mihm, Herrn Bey und nicht zuletzt bei Herrn Netten, die alle dafür gesorgt hatten, daß dieser Aufenthalt zu einem sehr schönen Erlebnis für uns wurde.“

H. Kalb



Bilder (v. o. n. u.): Bei seinem Besuch traf Arbeitsdirektor Schmitz unsere Jungen auf dem Sportplatz an. — Täglich wird das Taschengeld beim „Zahlmeister“ Kurpik abgeholt. — Auf dem Nachtmarsch durch Münstereifel. — Sogar Wassertreten im Kurpark stand auf dem Programm.

Silber-Extrazit - eine Neuheit besonderer Art

Es ist ein besonderes Anliegen der Kohleproduzenten, den privaten Verbrauchern Brennstoffe anzubieten, die den Wunsch nach größerer Bequemlichkeit und Sauberkeit, also nach mehr Heizkomfort, erfüllen. Diese Aufgabe ist um so wichtiger, als auch heute noch von den 20,1 Mio. deutschen Wohnungen rd. 11,8 Mio. Wohnungen mit festen Brennstoffen beheizt werden.

Der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die oft als die modernste Anthrazitzeche Europas bezeichnet wird, ist es gelungen, einen hochwertigen Markenbrennstoff herzustellen, der den Verbrauchervorstellungen entgegenkommt. Dieser Brennstoff, der wegen seiner besonderen, seiner Extra-Eigenschaften den Namen Extrazit erhalten hat, ist jetzt auf den Markt gekommen und kann zusätzlich zu den qualitativ hochwertigen Anthrazit-Nußkohlen und den bekannten SJ-geprägten Anthrazit-Eierbriketts bezogen werden. Die Kapazität der modernen, mit nur 3 Mann betriebenen Anlage ist so ausgelegt, daß jeder Nachfrage prompt nachzukommen ist: Sie beträgt 130 000 Jahrestonnen und kann kurzfristig verdoppelt werden.

Extrazit wird ohne Zumischung anderer Kohlenarten nur aus getrockneter, aschearmer Anthrazit-Feinkohle hergestellt, deren Eigenschaften denen der begehrten Sophia-Jacoba-Anthrazit-Nußkohlen entsprechen. Dadurch ergibt sich der niedrige Aschegehalt von 5 bis 6%. Die Feinkohle wird mit einer selbsterzeugten Ammonlauge innig vermischt und unter sorgfältiger Überwachung in Walzenpressen zum Extrazit-Rohling geformt. Bei dieser Gelegenheit wird Extrazit mit den modern gestalteten Buchstaben S und J versehen, um Verwechslungen auszuschließen und den gesetzlichen Anforderungen an ein Markenprodukt nachzukommen.

Die Rohlinge laufen anschließend über ein Vorwärmband und kommen dann in die Härteanlage, wo sie durch eine exakt geregelte thermische Behandlung gehärtet werden. Nach der ebenfalls sehr sorgfältig überwachten Abkühlung erhält Extrazit in einer speziellen Nachbehandlung seinen typischen Silberglanz. Diese Versilberung erfolgt einerseits, um die besondere Sauberkeit von Extrazit zu erhöhen, und andererseits, um die Eigenschaften des Brennstoffes schon äußerlich anzudeuten.

Die Sauberkeit drückt sich nicht nur in dem niedrigen Aschegehalt, sondern auch in der extrem hohen Festigkeit und in der rauchlosen Verbrennung aus.

Die sogenannte Druckfestigkeit, d. h. die Widerstandsfähigkeit bei starken Belastungen, liegt bei der 20-g-Sorte zwischen 90 und 120 kg/qcm, bei der 40-g-Sorte

zwischen 120 und 160 kg/qcm. Die Trommelfestigkeit, also die Resistenz gegen Reibungen, liegt zwischen 96 und 98%. Beide Festigkeitswerte garantieren, daß auch bei starker Beanspruchung Bruch und Abrieb kaum entstehen. Für den Handel ergeben sich daraus Erlösverbesserungen, während der Verbraucher die Gewähr hat, daß der Brennstoff nicht staubt.

Die andere wesentliche Eigenschaft von Extrazit besteht darin, daß er beim Anzünden und bei der Verbrennung nicht qualmt, raucht und rußt. Erreicht wird die rauchlose Verbrennung dadurch, daß im Gegensatz zu den herkömmlichen Steinkohlenbriketts als Bindemittel nicht Teerpech, sondern, wie bereits erwähnt, eine Ammonlauge verwendet wird. Damit erhöht Extrazit den Heizkomfort und dient zugleich der von staatlichen Stellen geförderten Luftreinhaltung.

Beim Anheizen verhält sich Extrazit sehr zündfreudig. Spezialisten behaupten, man könne ihn mit einem Streichholz anzünden; das stimmt nicht ganz. Man braucht auch zum Anzünden von Extrazit Papier und Holz, aber wesentlich weniger als bei anderen festen Brennstoffen.

Verwendet werden kann Extrazit in jeder Feuerstelle, also in der Zentralheizung, im Zimmerofen und im Küchenherd. Darum trägt es zu Recht das Prädikat „Universalbrennstoff“.

Die große Reaktionsfreudigkeit des Extrazits garantiert zusätzlich eine gute Regelmöglichkeit. Ein Extrazit-Feuer erstickt bei geringer Luftzufuhr nicht, sondern glimmt auch ohne Wartung tagelang weiter. Eine Erhöhung der Luftzufuhr läßt das Extrazit-Feuer sofort zusehends stärker werden. Diese Eigenschaft ist besonders wichtig in der Übergangszeit.

Die Feuerstandsfestigkeit von Extrazit ist einwandfrei. Es behält seine Kissenform während des Brennvorganges. Zurück bleiben nur geringe Aschemengen, die es erlauben, den Aschekasten weniger häufig auszulernen. Die Besitzer von Leuchtfensteröfen werden durch dieses Brennverhalten von Extrazit schnell das gewünschte, anheimelnde Gefühl erhalten und außerdem feststellen, daß die Leuchtfenster nicht mehr verschmutzen.

Insgesamt gesehen läßt sich sagen, daß Extrazit-Silber ein moderner Universalbrennstoff ist, der höchsten qualitativen Ansprüchen genügt, der wie Hausbrand-Nußkohle verwendbar, jedoch billiger ist, der den Sauberkeitsvorstellungen besonders entspricht und mit diesen Eigenschaften als echter Fortschritt bezeichnet werden kann.

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- | | |
|--------------|---|
| 18. und | |
| 19. 9. 1968 | ein Kreis von Kohlenhändlern aus Kiel |
| 18. 9. 1968 | drei leitende Herren von „General Blumenthal“ |
| 20. 9. 1968 | Besuch des Baurats Dipl.-Ing. H.-Erich Mauroschat mit einer Gruppe von 25 Studenten der Staatl. Ingenieurschule Flensburg |
| 25. 9. 1968 | drei leitende Herren von Viktor-Ickern |
| 1. 10. 1968 | ein Bergwerksdirektor einer südafrikanischen Platingrube |
| 2. 10. 1968 | eine Gruppe von Leitern der Sicherheitsdienststellen aus dem Bereich der Bergämter Aachen und Moers |
| 3. 10. 1968 | vier Kohlenhändler aus dem Raume Hamburg |
| 7. 10. 1968 | drei leitende Herren der Zeche „Friedrich der Große“ |
| 9. 10. 1968 | ein Kreis von Kohlenhändlern aus dem Rheinland und dem Raume Frankfurt |
| 16. 10. 1968 | zwei Diplom-Bergingenieure aus Mährisch-Ostrau, CSSR |
| 22. 10. 1968 | zwei leitende Herren der Grube „Emma“ aus Holland |
| 23. 10. 1968 | DAG-Personalräte aus Bonn |
| 23. 10. 1968 | ein Kreis von Kohlenhändlern aus Hamburg |
| 30. 10. 1968 | eine Gruppe von Studenten der TH Aachen |
| 31. 10. 1968 | sechs Sozialrichter aus dem Gerichtsbezirk Aachen |
| 6. 11. 1968 | ein Kreis von 11 Herren der Bundesbahn vom Neubauamt Köln |
| 12. 11. 1968 | eine Gruppe Studenten der TH Aachen |
| 13. 11. 1968 | acht Herren des RDB, Bezirk Aachen |



Werbung für unsere Produkte

Ausstellungen „Lebendiger Niederrhein“ und „Grenzlandschau“

In der Zeit vom 7.—15. 9. 1968 fand zum zweiten Male die große Leistungsschau „Lebendiger Niederrhein“ in Kempen bei Krefeld statt. In 29 Hallen und auf mehreren Freigeländen zeigten zahlreiche Gewerbe- und Industriebetriebe ihre Herstellungs- und Verkaufsprogramme. Auch wir machten von der Möglichkeit Gebrauch, einen Teil unserer Produkte dem Verbraucher zu zeigen. Neben diesen Proben einheimischer Energien für den Hausbrand wurden neueste Zimmerofenmodelle und ein neuzeitlicher Automatik-Zentralheizungskessel für unsere Anthrazit-Nuß V gezeigt, um darzulegen, welcher Heizkomfort mit Edelanthrazit in Verbindung mit modernen Heizgeräten erreicht werden kann. Besonders interessiert waren die bauwilligen Besucher, die sich eingehend über die Vorzüge des gezeigten Automatik-Zentralheizungskessels informierten. Erstaunt war man über die im Vergleich zu anderen Heizsystemen günstigen Anschaffungs-

kosten sowie über das hohe Maß an Wirtschaftlichkeit und Bequemlichkeit bei der Verwendung von Anthrazit-Nuß V/ Sophia-Jacoba in diesem Kessel.

Ebenso wie in Kempen konnte auch bei der „Grenzlandschau“ in Kirchhoven-Lieck, die vom 5.—7. 10. 1968 stattfand, ein großes Interesse für den Stand von Sophia-Jacoba bei den Besuchern festgestellt werden. Besonderen Wert legte man auch hier auf eine intensive Beratung in allen heiztechnischen Fragen. Unser Stand war im Prinzip ähnlich dem, den wir in Kempen hatten, und zog auch hier viele Ausstellungsbesucher an. Überrascht waren viele Besucher, daß Sophia-Jacoba trotz der Absatzkrise im deutschen Steinkohlenbergbau die Förderung und den Absatz steigern konnte. Vor allem bei Kohlenhändlern wurde das Vertrauen zur Kohle und zu Sophia-Jacoba durch diese Tatsache gefestigt. Der auf den Ausstellungen gezeigte Zentralheizungskessel wird an Belegschaftsmitglieder zu sehr günstigen Bedingungen verkauft (s. Aushang). Außerdem wird beim Kauf eines solchen Kessels Anthrazit-Nuß V als Deputat abgegeben.



Unser Urlaubsprogramm

Wie bekannt, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1969 für alle Beschäftigten des Aachener Steinkohlenbergbaus zwischen den Tarifparteien ein Urlaubsgeld in Höhe von 180 DM vereinbart. Wir sind von vielen Belegschaftsangehörigen unseres Unternehmens, unseren Pensionären und Invaliden gefragt worden, welche Auswirkungen diese Tatsache auf die bisher bei uns üblichen Werkserholungsfahrten haben wird. Nun, unser Urlaubsprogramm bleibt in vollem Umfang erhalten, es besteht sogar die Möglichkeit, daß es im Sommer um ein weiteres interessantes Ziel erweitert wird.

Lediglich der Finanzierungsmodus ist geändert worden. Der Vorstand unseres Unternehmens hat sich bereit erklärt, die Kosten für die Organisation der Urlaubsfahrten werksseitig zu übernehmen. Damit ist sichergestellt, daß allen erholungssuchenden Mitarbeitern und Pensionären der Gewerkschaft Sophia-Jacoba weiterhin ein umfangreiches und vielseitiges Ferienprogramm zu sehr günstigen finanziellen Bedingungen angeboten werden kann.

Die bisher für die Urlaubsfürsorge aufgewandten Geldmittel stehen auch im Jahr 1969 in voller Höhe zur Verfügung. Sie werden jedoch auf die gesamte Belegschaft aufgeteilt und dem tariflichen Urlaubsgeld zugeschlagen. Wer einen vollen Urlaubsgeldanspruch hat, erhält also einen Betrag von etwa 210 DM brutto, den er zur Finanzierung seines Urlaubes verwenden kann. Die Auszahlung des gesamten Betrages erfolgt nach den Bestimmungen des geltenden Tarifvertrages.

An den überwiegenden Teil unserer Belegschaft, und zwar an alle in unserem Untertagebetrieb und an staubgefährdeten Arbeitsplätzen des Übertagebetriebes Beschäftigten sowie die bereits an Staub erkrankten Betriebsangehörigen, kann dieser Betrag netto, d. h. ohne Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen gezahlt werden. Voraussetzung ist jedoch, daß nach dem Erlaß des Finanzministers des Landes Nordrhein-Westfalen „sichergestellt ist, daß das Urlaubsgeld tatsächlich für einen zur Silikosebekämpfung geeigneten Urlaub- oder Kuraufenthalt verwendet worden ist“. Bei einer Teilnahme an einer unserer Urlaubsfahrten ist diese Bedingung in vollem Umfange erfüllt. Sollte ein Empfänger des Urlaubsgeldes sich zu einem privaten Ferienaufenthalt entschließen, so muß er die zweckentsprechende Verwendung des Geldes bei Empfang schriftlich bestätigen und u. U., wir zitieren wieder den Erlaß, „durch geeignete Unterlagen (z. B. Rechnungen) belegen“. Da die Abzüge für die Steuern und Sozialversicherungsbeiträge im Durchschnitt rund 35 % des Betrages, also über 70 DM ausmachen, lohnt es sich wohl, entweder unser Programm in Anspruch zu nehmen oder sich der geforderten Mühe zu unterziehen.

Wer sich über den Fragenkomplex „Steuerfreiheit des Urlaubsgeldes“ genauer informieren möchte, dem stehen die Lohnbüros in Hückelhoven, Bürgerhof, und auf der Schachanlage 4/HK, Ratheim, mit Auskünften zur Verfügung.

Um das bisherige verwaltungstechnische Verfahren zu vereinfachen, sollen die Kosten für einen Urlaubsaufenthalt im Rahmen unseres Programms von Belegschaftsmitgliedern nicht mehr bar, sondern über Lohn- bzw. Gehaltseinhaltung gezahlt werden. Dabei ist es jedem Interessierten freigestellt, den Kostenbetrag auch für seine Angehörigen in mehreren Monatsraten vor Urlaubsantritt anzusparen. Es muß lediglich sichergestellt sein, daß bei Reisebeginn der volle Betrag eingezahlt ist.



Entsprechende Willenserklärungen können bereits bei der Anmeldung zur Urlaubsfahrt abgegeben werden. Unsere Invaliden und Witwen, die am Urlaubsprogramm teilnehmen wollen, zahlen die Kosten auch weiterhin bei der Kasse des Lohnbüros in Hückelhoven ein.

Das Winterprogramm

Im Winter 1968/69 können unsere Urlauber unter drei Erholungsorten wählen.

Bergen (Oberbayern)

Am Fuße der Bergmassive des Hochfells (1674 m) und Hochgern (1745 m) findet der Wintersportler in Bergen, abseits der übervollen Pisten, Skihänge mit rasanten Rennstrecken und gemütlichen Abfahrten. Neben Rodelbahnen, einer Eisfläche für Eislauf und Eisstockschießen stehen dem Gast geräumte Spazierwege in verschneiten Wäldern zur Verfügung. Bekannte Ausflugsorte wie Salzburg, Reit im Winkl, Berchtesgaden, Kitzbühel usw. liegen in leicht erreichbarer Nähe. Der Aufenthalt in Bergen (Übernachtung mit Frühstück) kostet einschließlich der Anreise mit der Bundesbahn in der Vor- und Nachsaison 122 DM, in der Hauptsaison 133 DM. Für Kinder von 4 bis 9 Jahren sind für die gleiche Leistung 82 DM zu zahlen. Im Urlaubsprogramm des kommenden Jahres ist auf die Einbeziehung des Wertes der Essenmarken in die Aufenthaltspauschale verzichtet worden. Damit kann sich jeder unserer Urlauber am Ort selbst entscheiden, wie er die Verpflegungsfrage für sich und seine Angehörigen lösen will. Es besteht auch nach wie vor die Möglichkeit, bei der Ankunft Essenmarken beim Reisebüro zu kaufen.

Mayrhofen (Zillertal, Österreich)

Als international bekannter Erholungsort bietet Mayrhofen (630 bis 2100 m) eine Vielfalt von Wintersportmöglichkeiten. Das mit einer Großkabinenbahn er-

reichbare Hochplateau des Penken verfügt über zahlreiche Abfahrten und Tourenmöglichkeiten. Eine Sprungschanze, Rodelbahnen, eine Eisbahn, geräumte Spazierwege und ein Hallenschwimmbad stehen dem Gast zur Verfügung. Hervorzuheben ist die Vielseitigkeit der im Ort gebotenen Unterhaltungsmöglichkeiten.

Unsere Gäste werden nicht mehr im Hotel „Alte Post“, sondern in dem gleichfalls gut renommierten Gasthof „Zur Brücke“ untergebracht. Der Preis für einen Urlaubsaufenthalt (Vollpension) einschließlich der Anreisekosten mit der Bundesbahn und des Transfers Jenbach—Mayrhofen beträgt für Erwachsene 276 DM, für Kinder von 10 bis 14 Jahren 222 DM und von 4 bis 9 Jahren 146 DM.

Zwiesel (Bayerischer Wald)

Zwischen den höchsten Bergen und den weitesten Waldgebieten des Bayerischen Waldes gelegen, ist Zwiesel (570 bis 750 m) einer der bekanntesten Wintersportorte dieser Landschaft. Er gilt von Dezember bis Ende März als schneesicher. Dem passionierten Skifahrer bietet Zwiesel Abfahrten der verschiedensten Schwierigkeitsgrade und eine Sprungschanze. Skiverleih, Skischulen, Skilifte, eine bekannte Langlaufpiste und vom Verkehrsamt organisierte Skiwanderungen erwarten den weniger ambitionierten Wintersportler. Eine Eisbahn, Rodelmöglichkeiten und geräumte Spazierwege stehen dem sportlich weniger interessierten Urlauber zur Verfügung.

Die Unterbringung erfolgt in Zimmern der Kategorie C 1 (fließend Kalt- und Warmwasser). Die Aufenthaltskosten für 14 Tage Teilpension (Übernachtung mit Frühstück) und die Anreisekosten mit der Bundesbahn betragen für Erwachsene 144 DM. Für Kinder von 7 bis 9 Jahren sind 100 DM und von 4 bis 6 Jahren 83 DM zu zahlen.

Die Anreise zu allen Orten erfolgt, beginnend mit Montag, dem 23. Dezember 1968, jeweils im Turnus von 14 Tagen bis Ende März.

Anmeldungen für das Winterprogramm müssen bis zum 16. Dezember 1968 beim Betriebsrat erfolgen.

Zur Beachtung empfohlen

Die Lohnsteuerkarten 1969 wurden in diesem Jahr den Arbeitnehmern frühzeitig zugestellt.

Für die richtige Eintragung der steuerlichen Merkmale — Familienstand, Anzahl der Kinder unter 18 Jahre — ist der Steuerpflichtige verantwortlich, nicht die Ausstellungsbehörde. Unrichtige Eintragungen müssen der Gemeindeverwaltung unverzüglich gemeldet werden.

Die Wahl der Steuerklassen III, IV oder V bei mitverdienenden Ehegatten kann durch die Gemeindeverwaltung nur bis zum 31. 12. 1968 berücksichtigt werden. Nach diesem Termin sind die entsprechenden Anträge dem zuständigen Finanzamt zuzuleiten.

Es ist ratsam, unsere Steuerberatung wegen Steuerfreibeträge 1969 sofort aufzusuchen. Das Finanzamt kann jetzt noch eine schnelle Bearbeitung garantieren. Dem Arbeitgeber müssen spätestens bis zum 10. 1. 1969 alle Lohnsteuerkarten vorliegen. Bei späterer Abgabe sind Härten unvermeidbar.

Wir bitten unsere Belegschaftsmitglieder, die Seriennummer in die obere rechte Ecke der Lohnsteuerkarte einzutragen und in dem Belegschaftsbüro oder

Lohnbüro Schacht 1/3 oder Schacht 4/HK abzugeben. Über den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1968 berichten wir in der nächsten Ausgabe unserer Werkszeitung.

Tek.

Das Krankengeld wird bekanntlich seit über einem Jahr zusammen mit dem Restlohn bargeldlos ausgezahlt. Obwohl dieses Verfahren für unsere Mitarbeiter erhebliche Vorteile bringt, versäumen immer wieder einige arbeitsunfähig Erkrankte, eine wesentliche und unerläßliche Auflage zu erfüllen. Wenn nämlich die Krankheit über den Monatsletzten hinaus andauert, ist unbedingt der Krankenschein während der letzten drei Tage des Abrechnungsmonats bzw. an den ersten beiden Tagen des neuen Monats der Nebenstelle Hückelhoven der Aachener Knappschaft vorzulegen. Nur dann kann eine rechtzeitige Berechnung des Krankengeldes erfolgen. Wer den Krankenschein nicht vorlegt, hat keinen Anspruch auf Zahlung des Krankengeldes und des Arbeitgeberzuschusses. Es liegt also im Interesse des Leistungsempfängers, diese Termine vorzumerken und einzuhalten.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Bemerkenswerte Unfälle

Ein böser Unfall im Tagesbetrieb

Vor kurzem ließ sich das große Rolltor der Hauptwerkstatt nicht mehr hochfahren, weil der E-Motor, der diese Arbeit zu bewältigen hat, defekt geworden war. Daraufhin entsandte die Elektroabteilung einen erfahrenen Elektriker zur Hauptwerkstatt, der den Schaden beheben sollte. Dieser Elektriker war mit der Anlage bestens vertraut, da er an dieser wie auch an anderen Stellen der Hauptwerkstatt schon wiederholt Reparaturen an elektrischen Betriebsmitteln ausgeführt hatte. Der schadhafte Elektromotor war oberhalb des Rolltores in Höhe der Kranbahn des großen Laufkranes, mit dem schwere Maschinenteile durch die ganze Werkstatthalle gefahren werden können, angebracht. So holte sich der Elektriker eine große Leiter, bestieg mit deren Hilfe die Kranbahn, setzte sich neben dem Laufkran auf die Schiene und begann mit seiner Arbeit, mehr oder weniger unbemerkt von den übrigen in der Werkstatthalle arbeitenden Handwerkern.

Und nun kam, was kommen mußte: Der Laufkran wurde für den Transport eines Maschinenteiles benötigt. Ein Werkstatthandwerker erhielt von seinem Vorarbeiter den Auftrag, den Laufkran herbeizufahren. Beiden war nicht bekannt, daß ein Elektriker auf der Kranbahn saß. Der Schlosser fuhr den schweren Laufkran an, hörte im gleichen Augenblick einen Aufschrei, schaltete geistesgegenwärtig den Kran auf Gegenfahrtrichtung und setzte dann den Laufkran wieder still. Lediglich dieser schnellen Reaktion ist es zu verdanken, daß der auf der Kranbahn sitzende Elektriker „nur“ eine schwere Quetschwunde am Oberschenkel erlitt, mit einer voraussichtlichen Feiertagszeit von 5 bis 6 Wochen. Er war bei der Anfahrt des Kranes sofort vom Laufwerk erfaßt worden, aber sofort wieder freigekommen — man kann sich leicht vorstellen, was passiert wäre, wenn der Kran noch ein Stück weitergefahren worden wäre. Das hätte womöglich zum Tode des Elektrikers führen können!

Dem Verunglückten war genau bekannt, daß vorgeschrieben ist, bei Reparaturarbeiten im Bereich des Laufkranes die Stromzufuhr zum Kran abzuschalten. Der betreffende Schalter wird dann im ausgeschalteten Zustand mit einem Vorhängeschloß so gesichert, daß während der Reparatur kein Unbefugter einschalten kann. Aber der Elektriker hatte nicht abgeschaltet, „er hatte es vergessen“. Dem Schlosser, der den Kran in Betrieb setzte, und dem Vorarbeiter, der den Auftrag hierzu gab, ist kein Vorwurf zu machen. Ihnen war von dem Reparaturauftrag des Elektrikers nichts bekannt; sie hätten es spätestens daran gemerkt, daß sich der Kran nicht fahren ließ, wenn der Elektriker ordnungsgemäß abgeschaltet hätte — wenn . . .

Dieser bedauerliche Unfall sollte allen, über Tage und unter Tage, eine Mahnung sein, vor der Reparatur an Maschinen und Fördereinrichtungen — so, wie es vorgeschrieben ist! — sicherzustellen, daß das Betriebsmittel nicht während der Reparatur durch unerwartetes Anlaufen zu einer tödlichen Falle werden kann. Also vorher abschalten und die Reparaturtafel am Schalter aufhängen oder jemanden an den Schalter

hinstellen, der verhindert, daß das Betriebsmittel unbefugt oder in Unkenntnis der Reparatur in Gang gesetzt wird.

Schwerer Unfall eines Lokführers unter Tage

Ein Grubenlokführer, viele Jahre auf der Lok, mit den Gefahren des Förderbetriebes vertraut, läßt während der Fahrt einen Fuß auf dem Einschnitt im Einstieg zum Führersitz stehen, wobei der Fuß ein Stück in die Strecke hinausragt. Als er nun an einem im Nebengleis abgestellten Personenzug vorbeifährt, denkt er nicht daran, daß sein Fuß aus der Lok herausragt und gerät mit dem Fuß zwischen Lok und Personenwagen. Er erleidet eine so schwere Fußverletzung, daß er inzwischen schon länger als 8 Wochen im Krankenhaus Linnich liegt.

Dieser Unfall ist eindeutig darauf zurückzuführen, daß der Lokführer zum Zeitpunkt des Unfalles mit seinen Gedanken nicht bei der Sache war. Wir wissen nicht, woran er in diesem Augenblick gedacht hat; auf jeden Fall aber hat er nicht daran gedacht, daß sein Fuß beim Vorbeifahren an dem Personenzug gefährdet war. Hätte er sich mehr auf die Durchführung seiner Arbeit konzentriert, hätte er ganz gewiß den Fuß noch rechtzeitig in den Führerstand zurückgezogen. Wenn auch in den letzten Jahren die Zahl der Unfälle in der Hauptstreckenförderung zurückgegangen ist, so verlaufen doch die wenigen Unfälle, die sich hier ereignen, in der Regel schwer, d. h. der Anteil an schweren Unfällen ist in der Hauptstreckenförderung besonders hoch. Dieser Gefahr ist nur zu begegnen durch nicht nachlassende Aufmerksamkeit und strenges Einhalten der Vorschriften — Verhaltensregeln, die für alle anderen Arbeitsplätze und Arbeitsvorgänge genauso gelten! Ein beträchtlicher Teil der Unfälle in unserem Betrieb, unter Tage und auch über Tage, geht zu Lasten mangelnder oder nachlassender Aufmerksamkeit. Es ist gefährlich, seine Gedanken bei der Arbeit wandern zu lassen — das sollte das Beispiel dieses hier geschilderten Unfalles erneut aufzeigen!

Falsches Herausnehmen von Material aus dem laufenden Panzerförderer!

In kurzer Zeit hintereinander erlitten ein deutscher und ein türkischer Bergmann, die in Streben beschäftigt waren, beim Herausnehmen von Kappen aus dem laufenden Panzerförderer schwere Handverletzungen einschließlich des Teilverlustes von Fingern! Beide schworen zwar Stein und Bein, daß sie die Kappen richtig angefaßt hätten, nämlich am hinteren Ende, aber die Art der Quetschwunden und die Schilderung des Unfallherganges lassen in beiden Fällen mit größter Wahrscheinlichkeit vermuten, daß die Kappen nicht am hinteren Ende — in Förderrichtung gesehen —, sondern vorn angefaßt worden waren. Wie dem nun auch sei, es soll hier erneut auf die alte bergmännische Regel hingewiesen werden, bei Entnahme von Material aus dem laufenden Fördermittel (Panzerförderer oder Band) das Material an sich vorbeifahren zu lassen, dann am hinteren Ende anzupacken und gegen die Förderrichtung herauszuziehen.

Dank und Anerkennung unseren Jubilaren

Reinhold Hanspaul

Am 1. 10. 1968 konnte der Schweißer-Vorarbeiter Reinhold Hanspaul sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba feiern. Vor seiner Anlegung bei unserem Unternehmen absolvierte der Jubilar eine Schlosserlehre bei einer Firma im Raume Erkelenz. Er begann seine berufliche Laufbahn bei uns als Schweißer. Am 1. August 1953 wurde er zum Schweißer-Vorarbeiter befördert. Seine Tätigkeit in unserem Unternehmen wurde unterbrochen, und zwar im Jahre 1941 neun Monate und später dann von Dezember 1944 bis Juni 1948 durch Wehrdienst und Gefangenschaft.

Reinhold Hanspaul wird in unserem Betrieb als ein zuverlässiger, gewissenhafter und fleißiger Vorarbeiter sehr geschätzt.

In einer Feierstunde ehrte der Vorsitzende unseres Grubenvorstandes, Bergassessor a. D. H. Kranefuss, den Jubilar und dankte ihm für die unserem Unternehmen während seiner 40jährigen Tätigkeit geleisteten Dienste. Bei der Ehrung waren anwesend Werkstättenleiter Schröder und Betriebsratsmitglied Erdweg. Die Verbundenheit der Familie Hanspaul mit unserem Unternehmen wird durch die Tatsache unterstrichen, daß der Vater des Jubilars und ein Sohn bei uns tätig waren und sein Sohn Arthur heute noch als Elektriker-Vorarbeiter in unserem Betrieb beschäftigt ist.



Bergassessor Kranefuss beglückwünscht den Jubilar.

Heinrich Labusch

Sein 40jähriges Dienstjubiläum bei unserem Unternehmen konnte am 23. 10. 1968 der Grubenlokführer Heinrich Labusch feiern. In Anwesenheit von Arbeitsdirektor Schmitz, Betriebsführer Peters und Betriebsratsmitglied Erdweg beglückwünschte Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss den Jubilar und sprach ihm im Namen unseres Grubenvorstandes Dank und Anerkennung aus. Neben der Treue hob Bergassessor Kranefuss besonders die Zuverlässigkeit und die Einsatzfreude von Heinrich Labusch hervor. Betriebsführer Peters, der bereits während seiner Ausbildung den Jubilar kennengelernt hat, wußte zu berichten, daß dieser schon damals zu den kameradschaftlichsten und beliebtesten Lokführern des Untertagebetriebes gehörte.

Nach einer kurzen Tätigkeit bei einer Firma in Rhedahlen trat Heinrich Labusch als Fünfzehnjähriger in die Dienste der Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Er wurde als jugendlicher Tagesarbeiter angelegt. Von 1930 bis 1936 war er als Schlepper und danach bis September 1945 als Grubenlokführer in unserem Untertagebetrieb tätig. Es folgten Beschäftigungen als Gedingeschlepper bis 1947 und als Lehrhauer bis 1960. Von September 1960 bis April 1967 war Labusch als Förderaufseher eingesetzt. Seine letzte Tätigkeit als Grubenlokführer beendet der Jubilar am 31. 12. dieses Jahres, wenn er in den wohlverdienten Ruhestand tritt.

Heinrich Labusch im Gespräch mit Betriebsführer Peters.



Herzliche Glückwünsche ...

... zur goldenen Hochzeit



Am 2. November 1968 feierte das Ehepaar Anton Pierich aus Schaufenberg, Jägerstraße 82, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Im Namen des Grubenvorstandes sprach Arbeitsdirektor Schmitz und im Auftrage des Betriebsrates und der Belegschaft Betriebsratsmitglied Erdweg dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche aus. Anton Pierich ist im Ruhrgebiet geboren und begann auf der Schachtanlage Dannenbaum seinen Berufsweg als Bergmann. Im Januar 1923 wurde er bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba angelegt. Er war bis 1941 als Hauer, dann bis November 1945 als Förderaufseher und bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1954 als Zimmerhauer bei uns tätig. Dreizehn Jahre lang war er mit der Aufgabe eines Siedlungsobmanns in Schaufenberg betraut. Heute gehört er zu den aktivsten Mitgliedern des fünfzehn Mitglieder starken Invaliden-Clubs Schaufenberg. In geistiger und körperlicher Frische unternimmt er fast täglich Waldspaziergänge und liest viel Zeitungen und Illustrierten. Frau Pierich und auch sein Sohn Josef waren längere Zeit bei unserem Unternehmen tätig.

... zum Geburtstag



Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 10. September 1968 Wilhelm Tenesch in Hückelhoven, Gladbacher Straße 135. Wilhelm Tenesch ist in Hückelhoven geboren. Er erlernte hier das Schlosserhandwerk und war bis 1919 bei verschiedenen Firmen in Mönchengladbach als Facharbeiter tätig. Im Juni 1919 wurde er als Schlosser in der Werkstätte bei Sophia-Jacoba angelegt. Diese Aufgabe nahm er bis zu seiner Invalidisierung im September 1956 wahr. Tenesch ist Mitglied der Schützenbruderschaft vom Allerheiligsten Altarssakrament Hückelhoven. Sein besonderes Interesse gilt auch heute noch der Gartenarbeit. Arbeitsdirektor Schmitz übermittelte Wilhelm Tenesch die herzlichsten Glückwünsche unseres Grubenvorstandes. Im Auftrage des Betriebsrates und der Belegschaft gratulierte der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Hochgreef.



Am 3. November 1968 feierte der Berginvalid Wilhelm Hermes aus Schaufenberg, JacobasträÙe 77, seinen achtzigsten Geburtstag. Zu den Gratulanten gehörte auch Arbeitsdirektor Schmitz, der die herzlichsten Glückwünsche unseres Grubenvorstandes überbrachte. Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierte für den Betriebsrat und unsere Belegschaft.

Wilhelm Hermes ist in Altenessen geboren. Sein Berufsweg als Bergmann begann 1902 auf der Schachtanlage Helene in Altenessen. Es folgten eine kurze Tätigkeit auf der Zeche Viktor in Castrop-Rauxel und im Oktober 1929 die Anlegung bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba. In unserem Untertagebetrieb war Wilhelm Hermes zunächst als Hauer, dann als Zimmerhauer und ab 1935 als Schießmeister und Sprengstoffausgeber beschäftigt. Im Mai 1938 schied er als Invalide aus unseren Diensten aus.

Familiennachrichten

Geburten

Yurdagul
Yakup
Emine
Güldane
Mevlüt
Memis
Kamurzu
Gülüser
Hatice
Yadiker
Mehmet
Ayhan
Gülhan
Mevlüt
Mürteza
Orhan
Makbule
Tülay
Hulye
Necla
Saadet
Jutta
Muberra
Livio
Walter
Marion
Martina
Karl-Heinz
José
Ellen
Yurdabahar
Michael
Sengul
Selma
Ayten
Rainer
Orhan
Anita
Beyhan
Andreas
Gerd
Aurora
Regina
Anke
Maria
Mike
Stefan
Franz Otto
Reinhold
Yilmaz
Veronika
Hildegard
Thomas
Sevim
Guido
Andrea
Olaf
Volker
Norbert
Andrea
Volker
Jörg
Cengiz
Jörg
Brigitte
Yvonne
Petra
Frank

Ocbe, Osman, am 5. 2. 68
Kansu, Osman, am 10. 4. 68
Gülmez, Süleyman, am 4. 4. 68
Özdemir, Hüseyin, am 5. 5. 68
Karaayac, Azmi, am 11. 5. 68
Akar, Muharrem, am 15. 5. 68
Birinci, Ismet, am 25. 5. 68
Erciyas, Haci-Mahli, am 1. 7. 68
Solak, Arap-Enver, am 1. 7. 68
Kodaman, Hüseyin, am 5. 7. 68
Demir, Mehmet, am 13. 7. 68
Cakir, Niyazi, am 14. 7. 68
Cakir, Niyazi, am 14. 7. 68
Yildirim, Aziz, am 15. 7. 68
Karagöz, Mustafa, am 16. 7. 68
Usta, Ahmet, am 28. 7. 68
Sen, Mahmut, am 2. 8. 68
Omeroglu, Selahattin, am 3. 8. 68
Pekmezci, Kemel, am 4. 8. 68
Pekmezci, Kemel, am 4. 8. 68
Sali, Ahmet, am 7. 8. 68
Frank, Erwin, am 7. 8. 68
Türker, Zeki, am 15. 8. 68
Pinna, Giorgio, am 16. 8. 68
Ziemen, Walter, am 19. 8. 68
Sliepen, Johannes, am 21. 8. 68
Brandt, Michael, am 23. 8. 68
Soto-Munoz, Emilio, am 24. 8. 68
Soto-Munoz, Emilio, am 24. 8. 68
Sieben, Otto, am 28. 8. 68
Binici, Cemal, am 29. 8. 68
Zilkenat, Heinz, am 30. 8. 68
Kedi, Sefer, am 31. 8. 68
Yuruk, Ahmet, am 1. 9. 68
Köse, Ramazan, am 1. 9. 68
Begerok, Helmut, am 2. 9. 68
Karacu'unc, Seref, am 2. 9. 68
Blumberg, Karl, am 3. 9. 68
Öztürk, Unal, am 4. 9. 68
Ruthmann, Heinrich, am 6. 9. 68
Papajewski, Karl-Heinz, am 7. 9. 68
Hidalgo-Lopez, Juan, am 7. 9. 68
Klompemaker, Aart, am 9. 9. 68
Bajonczak, Bruno, am 12. 9. 68
Porfilio, Nicola, am 16. 9. 68
Czyz, Wilhelm, am 17. 9. 68
Malcher, Richard, am 19. 9. 68
Kordab, Heinz, am 21. 9. 68
Buding, Albert, am 22. 9. 68
Can, Mehmet, am 22. 9. 68
Korst, Franz, am 27. 9. 68
Morzinek, Heinz, am 28. 9. 68
Görlich, Erwin, am 29. 9. 68
Er, Nurettin, am 29. 9. 68
Fartak, Wilhelm, am 2. 10. 68
Bolle, Dieter, am 3. 10. 68
Tenzer, Paul, am 4. 10. 68
Ort, Lothar, am 7. 10. 68
Gewinner, Hermann, am 9. 10. 68
Rupönus, Manfred, am 10. 10. 68
Günssel, Alex, am 10. 10. 68
Walter, Bruno, am 13. 10. 68
Kilic, Rasim, am 17. 10. 68
Geers, Manfred, am 17. 10. 68
Schiffer, Wilhelm, am 17. 10. 68
Schwarz, Heinz, am 18. 10. 68
Bittkau, Horst, am 23. 10. 68
Küppers, Josef, am 24. 10. 68

Simone
Nicole
Maria del Carmen

Ayten
Sigrid
Alexandra
Rainer
Andrea
Susanne
Guido
Cemalettin
Nebahat
Mike
Eric
Dirk
Alexander

Lemmens, Gerardus, am 26. 10. 68
Braun, Ulrich, am 26. 10. 68
Lugue-Morales, Saturnino,
am 29. 10. 68
Kadam, Osman, am 30. 10. 68
Klüttsch, Willi, am 30. 10. 68
Becker, Karl-Günter, am 1. 11. 68
Jakob, Herbert, am 2. 11. 68
Kampa, Helmut, am 3. 11. 68
Heidersdorf, Gerd, am 3. 11. 68
Kronacher, Peter, am 6. 11. 68
Salvarcioglu, Cemal, am 6. 11. 68
Caglar, Ali, am 9. 11. 68
Doktor, Dieter, am 12. 11. 68
Wessels, Hendrikus, am 12. 11. 68
Mones, Hubert, am 12. 11. 68
Hamann, Eberhard, am 13. 11. 68

Eheschließungen

Becker, Karl-Günter, mit Elfriede Thiel, am 16. 8. 68
Müller, Helmut, mit Karin Hädrich, am 20. 8. 68
Wilbrand, Josef, mit Marita Weitz, am 23. 8. 68
Koenigs, Klaus, mit Christine Fritsch, am 23. 8. 68
Neumeyer, Kurt, mit Josefa Schmitz, am 21. 9. 68

Sterbefälle

Tochter Harva von Mustafa Colak, am 28. 6. 68
Ehefrau Emmy von Bruno Birke, am 16. 8. 68
Sohn Mustafa von Ibrahim Sinopli, am 23. 8. 68
Berginvalide Peter Kupczyk, am 8. 9. 68
Berginvalide Vincenz Janicki, am 8. 9. 68
Berginvalide Johann Regneri, am 9. 9. 68
Berginvalide Wilhelm Schlömer, am 26. 9. 68
Berginvalide Wilhelm Otto, am 7. 10. 68
Berginvalide August Bohn, am 11. 10. 68
Berginvalide Robert Kroll, am 17. 10. 68
Berginvalide Edmund Wilms, am 20. 10. 68
Berginvalide Heinrich Borowski, am 22. 10. 68
Berginvalide Johann Nobis, am 22. 10. 68
Berginvalide Wilhelm Mertens, am 24. 10. 68
Berginvalide Erich Bruder, am 30. 10. 68
Berginvalide Engelbert Mihm, am 3. 11. 68
Berginvalide Johann Wolfs, am 4. 11. 68
Fördermaschinist i. R. Jakob Randerath, am 10. 11. 68
Berginvalide Franz Britt, am 11. 11. 68
Reviersteiger i. R. Walter Steingießer, am 11. 11. 68
Berginvalide Julius Jädtke, am 16. 11. 68
Berginvalide Peter Venedey, am 20. 11. 68

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Leonhard Gonsior, am 4. 10. 68 an den Folgen eines Betriebsunfalles verstorben,
Herrn Paul Thiel, am 16. 10. 68 an den Folgen eines Betriebsunfalles verstorben,
Herrn Wilhelm Winkens, am 19. 10. 68 verstorben,
Herrn Willi Lessing, am 21. 10. 68 verstorben,
Herrn Wilhelm Räth, am 28. 10. 68 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Blick über den Gartenzaun

Der Winter steht vor der Türe. Unser Garten wird immer kahler, und von Tag zu Tag scheint die Sonne weniger. Damit läßt auch die Gartenarbeit nach. Doch so lange der Boden noch offen ist, müssen wir jetzt die abgeernteten Beete grobschollig umgraben, damit die Erde gut durchfrieren und genügend Feuchtigkeit aufnehmen kann. Diese Arbeit begünstigt eine lockere Struktur des Bodens, die für die Frühjahrsbestellung notwendig ist.

In dreijährigem Turnus sollte unser Garten eine Stalldüngergabe von etwa drei Zentner je Ar erhalten, und zwar auf schweren Böden im Herbst, auf den leichteren Böden im Frühjahr, weil bei den leichten Böden die Zersetzung schneller vor sich geht. — Ersatzweise kann auch Torf eingebracht werden. Die günstigste Torfgabe beträgt zwei Ballen für je ein Ar.

Selbstverständlich können wir unser Gartenland auch mit Komposterde verbessern, zumal Kompost immer noch der billigste Gartendünger und verhältnismäßig leicht zu beschaffen ist. Aus diesem Grunde sollte in keinem Garten ein Komposthaufen fehlen.

Abfälle jeder Art, soweit sie verwesen, dürfen wir unserem Garten nicht entziehen. In frischem Zustand sind diese Abfälle aber nicht nur wertlos, sondern in vielen Fällen sogar schädlich. Auf dem Komposthaufen werden sie in einen brauchbaren Gartendünger umgewandelt.

Geeignete Abfälle sind fast immer da. Hierzu zählen wir Gemüsereste, Asche, Knochen, Federn, Gras, Haare, Kalk, Kartoffelschalen, alle Arten von Küchenabfall, Ruß, Laub, Schlachtabfall, Schlamm, Unkraut und natürlich Abortdünger.

Zur Kompostierung dürfen aber nur gesunde Pflanzenabfälle verwendet werden. Kohlstrünke gehören beispielsweise nicht auf den Komposthaufen, weil durch sie die Verbreitung der Kohlhernie gefördert werden kann.

Bei der Anlegung von Komposthaufen ist es wichtig, daß diese nicht höher als 1 m werden. Denn dadurch sichern wir den Zutritt von Luftsauerstoff in ausreichenden Mengen, der für die Zersetzung unentbehrlich ist.

Ende November wird auf unseren Spargelbeeten das Kraut abgeschnitten. Diese Arbeit früher vorzunehmen, ist nicht ratsam, weil an den sonnigen Tagen die Nährstoffe in den Blättern angesammelt und den Wurzeln für das kommende Jahr zugeführt werden. Soweit Spargelkraut von Spargelrost befallen ist, müssen wir es verbrennen.

Ende November ist es auch an der Zeit, für den Winterschutz unserer Rosen zu sorgen. Bei Buschrosen genügt es, wenn wir sie bis über die Veredelungsstelle, die am frostempfindlichsten ist, mit Erde anhäufeln. Rosenhochstämme werden vorsichtig niedergebeugt und die Krone mit Erde zugedeckt. Ein anderer Frostschutz besteht darin, die Kronen mit Papier auszufüllen und dann mit Ölpapier zuzubinden. Zum Zubinden kann auch Tannengrün oder Ginster verwendet werden.

Bei unseren Dauergemüsen, zu denen Sellerie, Möhren und Kohlrabi zählen, muß die Einwinterung bis Ende November abgeschlossen sein. Um in der Winterzeit ein Schrumpfen der Früchte zu verhindern (besonders bei Sellerie), überwintert man diese am besten in Erdmieten oder Erdgruben.

Die Erdmiete kann auf dem Boden oder 20 bis 30 cm tief angelegt werden. Ihre Breite soll höchstens 80 bis 100 cm betragen, ebenso die Höhe. Es ist vorteil-

haft, wenn zwischen die einzelnen Einlegesichten trockener Sand gestreut wird. Der Sand hält nämlich die Knollen frisch und schützt darüber hinaus gegen Mäusefraß.

Im Blumengarten wird nach dem Abräumen der Sommerblumenbeete gedüngt und ebenfalls gegraben. Außerdem muß für Deckmaterial zum Einwintern von Stauden und frostempfindlichen Pflanzen gesorgt werden (am besten eignet sich dazu Fichtenreisig). Nelken, Veilchen, Vergißmeinnicht, Anemonen und andere frostempfindliche Pflanzen werden abgedeckt.

Die Pflege der Zimmerpflanzen

Wie in der freien Natur wollen auch unsere Zimmerpflanzen im Winter ihre Ruhezeit haben. Man darf sie also jetzt nicht düngen oder gar umtopfen und muß die Wassergaben möglichst einschränken. Je kühler die Pflanzen stehen, um so geringer wird ihr Wasserbedarf. Das gilt auch für Gummibäume, die jetzt keine neuen Blätter bilden, sondern ruhen wollen, denn im Winter erscheinende Blätter würden Zeit ihres Lebens klein und dünn bleiben. Ob eine Pflanze gegossen werden muß, prüft man mit dem Finger, den man am Topfrand in die Erde steckt, oder bei größeren Töpfen durch Anschlagen mit dem Zeigefingerknöchel. Klingt der Topf hell, ist Wasser nötig. Ist das Gießen einmal verpaßt worden und die Blätter hängen, stellt man den ganzen Topf in ein Gefäß mit lauem Wasser, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Bei normalem Gießen ist die Regel „Wenn schon — dann gründlich!“. Aber auch hierfür darf nur zimmerwarmes Wasser benutzt werden. Auf keinen Fall darf das durchlaufende überschüssige Wasser länger als eine halbe Stunde im Untersatz stehen, sonst erkranken die Wurzeln. Keramische Töpfe sind zwar dekorativ, aber nur zu gebrauchen, wenn sie so weit sind, daß genügend Luft den porösen Tontopf umspülen kann. Alpenveilchen darf man jetzt nicht auf die Knollen, sondern nur sorgfältig am Topfrand gießen. Manche Blumenpfleger ziehen es vor, nur in den Untersatz zu gießen und das Gießwasser im Topf hochsteigen zu lassen. Auch hier muß das Wasser weggegossen werden, wenn es nach einer halben Stunde noch im Untersatz steht. Geheizte Zimmerluft ist in der Regel zu trocken. Man schafft ein den Pflanzen zuträgliches Klima durch Aufstellen von Wasserschalen oder mit Wasser gefüllten Zinkkästen auf Ofen oder Heizkörpern und durch Anhängen von möglichst vielen Wasserverdunstern aus Ton an die Heizkörper.

Alle Pflanzen empfinden es als wohltuend, ab und zu mit einer vernebelnden Pflanzenspritze betaut zu werden. Die großen Blätter von Aralien, Palmen, Gummibäumen, Fleischerpalmen usw. müssen ab und zu mit einem feuchten Schwamm von aufliegendem Staub gereinigt werden, weil er die Atmung der Blätter verhindert.

Zur Ruhe der Pflanzen gehört auch Wärmeentzug, der aber nicht übertrieben werden darf. Keinesfalls darf die Zimmertemperatur auch während der Nacht unter 4° C Wärme absinken. Für eine Reihe von Pflanzen sind aber 4° C Wärme noch zu wenig. Sie leiden oder gehen sogar ein. Bei ihnen liegt schon bei 10° C Wärme die Gefahrenzone. Hierzu gehören Buntnesseln, Wachsblumen, Usambaraveilchen, Mimosen, Bogenhanf, Gloxinien, Drehfrucht, Brautfarn und Schwertfarn. Da sich auf dem Fensterbrett stehende Pflanzen besonders leicht „erkälten“, stelle man in Frostnächten einen Pappdeckel vor die Fensterscheibe.

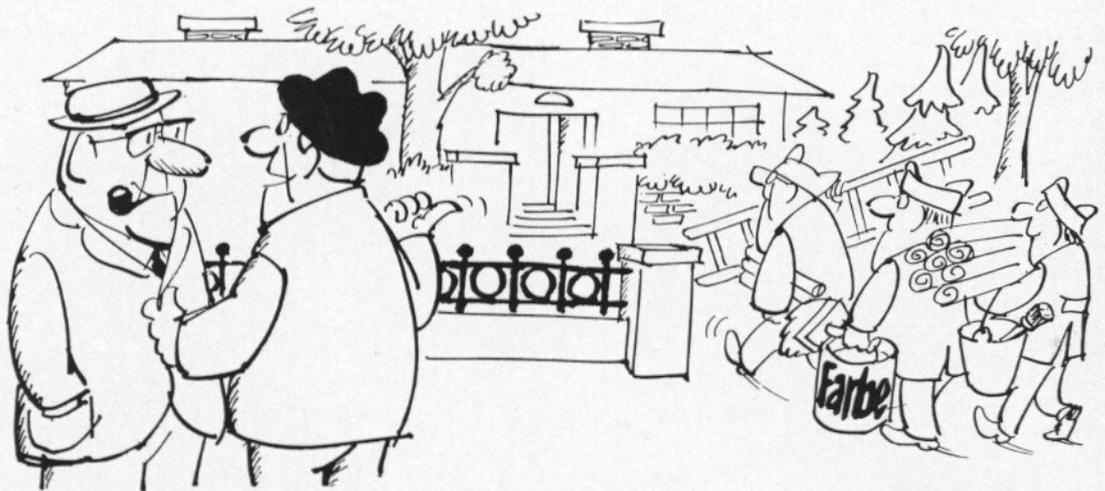
Gerüchte machen schnell die Runde . . .



„Warum am Schwarzen Brett? Sag es doch Frollein Quassel, dann ist es schneller 'rum!“



„ . . . befördere ich Sie zum . . . “ —
 „Ist ein alter Hut, Boß, hat mir die Putzfrau schon vor vier Wochen erzählt.“



„Haste schon gehört, daß ab sofort alle Autobesitzer wegen Parkplatznot zu Hause bleiben können? Die Firma richtet unsere Hobbyräume als Büros her. Anstreicher sind schon unterwegs.“



„Otto, erinnerst du dich, welche schrecklichen Sachen ich dir über Frau Siedezahn erzählt habe. Denk dir, inzwischen habe ich herausgefunden, daß sie alle wahr sind.“



„Eine tolle Parole, die erzähle ich der Redaktion.“
 „Ausgerechnet denen — die können das ja doch nicht bringen!“



Foto: W. H. Müller